Nr. 222. Sonntag, 22. September 1895

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.

XIV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Vormarsch von Sedan nach Paris.

Nach der Katastrophe von Sedan, deren Herbeiführung die Ablenkung der auf Paris dirigirten deutschen Heeresmacht nach Norden verursacht hatte, wurde die 3. und die Maas-Armee sofort in Marsch auf Paris gesetzt. Nur das 11. und das 1. baierische Corps verblieben vorerst noch bei Sedan, um den Transport der Gefangenen zu sichern.

Bekanntlich war das zur Unterstützung Mac Mahons herbeieilende Corps Vinoy nicht mehr bis nach Sedan gekommen, sondern hatte von Mézières aus den Rückmarsch nach Paris angetreten, den es über Rethel und Reims ausführen wollte. In Attigny (vergl. unsere Karte) stand die preußische 6. Division, die dem Corps Vinoy entgegenging, wodurch letzteres zur Umkehr bezw. zum seitlichen Abmarsch nach Westen in der Richtung auf Marle zu veranlaßt wurde. Der Versuch der 6. Division, den Feind zum Stehen zu bringen, mißglückte in Folge verschiedener Umstände, wobei, wie aus den in unserer Kartenskizze eingezeichneten Marschrichtungen beider Theile hervorgeht, diese sich auf eine Meile Abstand in Parallelmärschen nach zwei verschiedenen Richtungen passirten, ohne sich gegenseitig zu bemerken.

Die östlich Sedan stehende Maas-Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Albert von Sachsen wandte sich, nachdem die westlich Sedan stehende 3. Armee, Kronprinz von Preußen, durch starke nach Süden gerichtete Märsche Platz gemacht hatte, nach Westen in der Richtung nach Laon. Letztere Festung wurde am 9. September eingenommen, wobei das vermuthlich absichtlich entzündete Pulvermagazin in der Citadelle in die Luft flog und zahlreiche Todte, Franzosen und Deutsche, unter seinen Trümmern begrub. Am 10. September hatte die Maas-Armee die Linie Laon-Reims erreicht, das 4. Armeecorps auf dem rechten Flügel, das Gardecorps im Centrum und das 7. Corps auf dem linken Flügel; an demselben Tage war die 3. Armee bereits auf dem linken Ufer der Marne, die sie unterhalb Epernay überschritten hatte, bis zur Linie Dormans-Sezanne vorgerückt, mit dem 6. Armeecorps auf dem rechten Flügel, dem 5. Corps im Centrum und dem 2. baierischen Corps auf dem linken Flügel.

In breiten Heeresfronten rückten so die deutschen Armeen auf die französische Hauptstadt vor, wohin sich General Vinoy mit seiner Division inzwischen über Soissons, die Bahn benutzend, bereits zurückgezogen hatte. Am 16. hatte die Maasarmee die Linie Lizy-Nanteuil, die 3. Armee die Linie Melun-Meaux erreicht; am 18. Septbr. stand die Maasarmee in der Linie Dammertin-Clawe, die 3. Armee überschritt bereits die Seine oberhalb Paris bei Villeneuve-St. Georges. Das große Hauptquartier war von Vendresse aus über Rethel, Reims, Chateau-Thierry und Meaux nach Ferrières gefolgt.

Die aus dem Hauptquartier zu Meaux erlassenen Befehle übertrugen der Maasarmee die Einschließung des gut ausgerüsteten Platzes am rechten Ufer der Seine und Marne, der 3. die am linken. Im allgemeinen sollten die Truppen nicht bis in den Feuerbereich der Festung hineinrücken, doch so nahe wie danach angänglich, um die Einschließungslinie möglichst abzukürzen. Die Verbindung beider Armeen war oberhalb Paris durch mehrere Brücken über die Flüsse zu sichern, unterhalb durch die Cavallerie über Poissy herzustellen. Die 3. Armee hatte gegen Orléans aufzuklären. Falls von dort Entsatzversuche gemacht würden, sollte sie solche auf kurze Entfernung herankommen lassen und dann, die Einschließung schwächeren Abtheilungen überlassend, mit ihren Hauptkräften sich auf den Gegner werfen.

Am 19. September fand das im Norden von Paris weiter vormarschirende 4. Corps zunächst nirgends Widerstand und rückte bis zur unteren Seine vor. Das Gardecorps folgte bis Duany und besetzte den Morée-Bach, welcher an seiner Mündung angestaut wurde und eine gute Deckung der Einschließungslinie auf beträchtliche Erstreckung bildete. Weiter links nahm das 12. Corps Stellung bis zur Marne, auf deren linkem Ufer die württembergische Division nach Champigny vorging.

Von der 3. Armee im Süden von Paris rückte an diesem Tage das 5. Corps in zwei Colonnen gegen Versailles vor. Augenscheinlich wollten die Franzosen die wichtigen Höhen vor der Befestigung von Paris behaupten und früh Morgens schon rückten aus dem nahen Walde von Meudon zwei Divisionen des französischen 14. Corps gegen Petit Bicêtre und Villacoublay vor. Unterstützt durch zahlreiche Artillerie, welche das erstgenannte Gehöft in Brand schoß, trieben sie die deutschen Postirungen zurück, bei Villacoublay aber trafen bald Verstärkungen des 5., bei Abbaye aux Bois des 2. baierischen Corps ein.

Im gemeinsamen Anlauf mit den im Bois de Garenne noch kämpfenden Preußen gelang es, die Franzosen bei Pavé blanc zurückzuwerfen. Inzwischen hatten diese um $8\frac{1}{2}$ Uhr eine Front von 50 Geschützen entwickelt, und drei Marsch-Regimenter schritten zu erneutem Angriff auf Petit Bicêtre und Bois de Garenne. Sie wurden durch ein vernichtendes Gewehrfeuer empfangen, und selbst der persönlichen Einwirkung des Generals Ducrot gelang es nicht, die junge Mannschaft vorzubringen. Die bei Trivaux Ferme aufgestellten Zuaven vollends wurden durch einige einschlagende Granaten so in Verwirrung gebracht, daß sie in wilder Flucht nach Paris zurückeilten.

Inzwischen waren die Baiern kämpfend weiter vorgedrungen und hatten schließlich die Schanze Moulin de la tour sowie Plessis piquet genommen. Das 5. Corps setzte seinen Marsch auf Versailles fort, einige an den Eingängen der Stadt versammelte Nationalgarden ließen sich von den Husaren verjagen oder entwaffnen.

Das 6. Corps hatte mit dem Gros bei Orly Stellung genommen, seine Vorposten erstreckten sich von Choisy le Roi über Thiais bis Chévilly. Der Versuch der Division Maud'huy, die Postirung bei letzterem Ort zurückzuwerfen, blieb erfolglos.

Im weiteren Anschluß nach rechts besetzte die württembergische Division das Marne-Ufer von Ormesson bis Noisy le Grand; somit war am Abend des 19. September der Ring um Paris geschlossen, so daß die Hauptstadt vom 20. September ab von ihrer Verbindung mit dem Lande abgeschnitten war.

Was wirft man der conservativen Leitung vor?

In der Hammerstein-Sache wird in der conservativen Presse ohne Noth zu viel mit „Entrüstung" über die Liberalen gearbeitet, welche den Fall im Partei-Interesse gegen die Conservativen auszubeuten suchen. Man thut so, als ob die letzteren verdächtigt und mit Hammerstein zusammengeworfen werden sollen, während es sich doch nur um die Schandthaten eines Einzelnen handele. Solche Ausführungen haben auch nicht die geringste Berechtigung. Niemand wird die Conservativen als Partei für das, was Frhr. v. Hammerstein gethan, verantwortlich machen können. Schlechte Menschen giebt es in jeder Partei. Nicht darum also handelt es sich, sondern darum, daß die **conservativen Führer** in Berlin — von der Partei im ganzen kann hier überhaupt nicht die Rede sein — bis **in die letzte Zeit hinein**, als es die Spatzen von den Dächern pfiffen, nicht nur über die Vorgänge **schwiegen**, sondern den Freiherrn v. Hammerstein in seiner hervorragenden Stellung **duldeten** und ihm im Reichstage sogar, als er sich in äußerst bedenklicher Weise vertheidigte, lauten Beifall zuriefen. Schon aus dem jetzt vorliegenden Material ist der Beweis zu führen, daß sowohl Herrn Stöcker als auch anderen Mitgliedern der conservativen Partei bereits anfangs April die criminalistische Natur der Hammerstein'schen Manipulationen zum Bewußtsein gekommen sein mußte. Diesen Beweis führt die „Nation" in ihrer letzten Nummer in eingehender Weise und sie fügt dann folgende Schlußbemerkung hinzu:

„In der liberalen Presse folgt von April bis jetzt Enthüllung auf Enthüllung und alle Welt beachtete diese Thatsachen mit einer bemerkenswerthen Ausnahme. Diese Ausnahme betrifft jene Behörde, die vom Staate überhaupt nur zu einem einzigen Zwecke eingesetzt worden ist: um Vergehen und Verbrechen zu verfolgen. Die königl. preuß. Staatsanwaltschaft nahm, wie es scheint, keine Veranlassung, die Behauptungen der Presse in Betreff des Frhrn. v. Hammerstein zu prüfen; sie greift nicht ein.... Graf Finckenstein erklärte am 13. September: Seit dem 4. Juli, „haben sich Thatsachen herausgestellt, die uns genöthigt haben, alle Beziehungen zum Frhrn. v. Hammerstein definitiv zu lösen und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben". Das soll seit dem 4. Juli erst geschehen sein, nachdem Herr Stöcker in seinen Veröffentlichungen schon von einer Katastrophe sprach, die sich **„uns allen" seit Anfang des Frühjahrs offenbart hatte.** Erst jetzt hört man, daß die Staatsanwaltschaft sich mit der Angelegenheit beschäftige, nachdem seit Monaten der Frhr. v. Hammerstein öffentlich zahlreicher Vergehen und Verbrechen beschuldigt war und nachdem der Freiherr sich inzwischen natürlich auch aus dem Staube gemacht hatte. Ob Herr v. Hammerstein bestraft wird oder ob er nicht bestraft wird, das ist jetzt, nachdem ein reinigendes Gewitter durch die Oeffentlichkeit gebraust ist, politisch gleichgiltig; aber nicht gleichgiltig ist es, wie die Staatsanwaltschaft ihre Functionen versieht, und diesen Punkt wird man im Parlament zur Sprache zu bringen haben. Und nun denke man sich, wie Thatsachen dieser Art auf die Bevölkerung wirken müssen; vor allem auf die Socialdemokratie. Männer in hohen Stellungen, im Staatsdienst und am Hofe, ein Regierungspräsident, ein vortragender Rath und Kammerherr, ein Hofprediger a. D. und andere gleichen Ranges, die zum Theil das Kreuzzeitungscomité bilden, auf diesen Wegen einherschreitend, und eine staatliche Behörde, die Staatsanwaltschaft, achtlos an den Hammerstein'schen Vorgängen vorüberwandelnd, während sie einen Socialdemokraten, der irgend eines Vergehens schuldig oder nur verdächtig scheint, mit blitzartiger Schnelligkeit zu greifen sucht und ihn vielleicht sogar in aller Frühe aus dem Bette herausholt. Das sind Erscheinungen, die sich tief der Volksseele eindrücken. Soll man sie verhüllen und vertuschen, damit übermorgen ähnliche Vorgänge sich wiederholen? Nein, dies ist der Segen der Oeffentlichkeit, daß sie solche Schäden aufdecken kann, ehe es zu spät ist, und daß sie die Krone und die Bevölkerung auf solche Schäden bei Zeiten aufmerksam zu machen vermag, damit rücksichtslos die Frage geprüft werde, ob jene Elemente, die den Monarchen umgeben und die seine Entschlüsse zu beeinflussen suchen, und die zahlreich die höchsten Verwaltungsstellen des Staates bekleiden, ob sie die Eignung für einen solchen Platz besitzen."

Kleines Feuilleton.

Litterarisches.

„Blücher empfängt bei Genappes die erbeuteten Orden, Hut und Degen Napoleons." Das große Historienbild von R. Eichstädt erregt auf der Münchener Kunstausstellung dasselbe Interesse wie im Vorjahre in Berlin. Mit grimmiger Freude hat der Marschall Vorwärts, dessen bei Ligny verwundetes Bein auf einem Schemel ruht, den Degen des Korsen beim Gefäße ergriffen und weist mit der Spitze auf den Hut, den er mit der Linken vor sich hinstreckt. Im Vollgefühl des Sieges haben sich die um ihren Führer versammelten Generalstabsoffiziere erhoben und blicken mit freudigem Stolz auf die Trophäen, die ein paar schlesische Schützen soeben überbracht haben. Das prächtige, von echter patriotischer Gesinnung erfüllte Bild ist soeben in einer meisterhaften Radirung im Verlage des deutschen Verlagshauses Rich. Bong u. Co., Berlin W 57, erschienen, welches das ausschließliche Reproductionsrecht vom Künstler erworben hat. Die Radirung, die als mustergültige Leistung der seit einem Jahrzehnt aufblühenden Technik gelten darf, wird an die Abonnenten der in demselben Verlage erscheinenden, glänzend ausgestatteten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" für den beispiellos billigen Preis von 4 Mk. abgegeben. In dem Jubeljahre der Wiedererrichtung des deutschen Reiches wird gerade dieses Bild mit seinem kräftigen Hinweis auf die Befreiung von der Fremdherrschaft 1813/15 nicht verfehlen, das allgemeinste Interesse zu erregen.

* * *

Hermann Gudermann's Frau (Clara Lauckner) tritt demnächst mit einem Roman: **Die Siegerin** vor die Oeffentlichkeit. Dieser Arbeit, die in wenigen Tagen in Heft I der **„Wiener Mode"** erscheinen wird, rühmt man große Vorzüge nach: **realistische Darstellung, knappe Sprache und scharfe Charakteristik.**

Frau Clara, gleich ihrem Manne aus Ostpreußen stammend, erhielt von ihrem verewigten Vater, dem Bürgermeister Schutz in Bartenstein, eine sorgfältige Erziehung, und ein großer Kreis tüchtiger und anregender Menschen, den ihr Elternhaus oft vereinte, entwickelte in ihr jene künstlerische Freiheit des Geistes, wie sie die Kleinstadt nur selten zu formen vermag. Im Jahre 1885 folgte sie dem Wasserbaudirector Lauckner, einem hochstrebenden, bedeutenden Manne, zum Altare. Vier Jahre später endete der Tod des Gatten das kurze Eheglück und die junge Frau suchte Vergessen in schriftstellerischer Arbeit. Gereift durch das herbe Leid kamen die in ihrer Seele schlummernden, künstlerischen Kräfte zu solch' schöner Entfaltung, daß ihre erste Arbeit, eine Novelle „Mein Stern", in einer Preisausschreibung, an der sich viele tüchtige Schriftsteller betheiligten, den ersten Preis erhielt. Die Aufmerksamkeit der Litteraturkreise war nunmehr auf die junge Autorin gelenkt, die gewiß auch bald die Gunst der Leserwelt errungen hätte. Im Sommer des Jahres 1891 lernte jedoch Hermann Gudermann die sowohl äußerlich als auch geistig anziehende Frau kennen und vermählte sich mit ihr im Herbst desselben Jahres. Seither lebt das Künstlerpaar theils in Dresden, wo für die Familie ein wohliges Heim gegründet wurde, theils in Berlin oder an der Riviera. Das große Talent des Mannes pflegt sonst niederdrückend auf die Fähigkeiten der Frau zu wirken, und es spricht für die künstlerische Triebkraft der Frau Gudermann, daß weder das reine Glück einer harmonischen Ehe, noch das hohe Können des Gatten ihre schöpferische Begabung auf die Dauer zum Schweigen zu bringen vermochte. Auf Wunsch ihres Mannes formte sie die Gebilde ihrer Phantasie zu plastischen Gestalten und fügte Erlebtes und Erdachtes zu einer fesselnden Erzählung.

Bunte Chronik.

Das Eisenbahnunglück bei Oederan.

Ueber den Zugzusammenstoß in Oederan liegt jetzt seitens der Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen in Dresden folgende amtliche Mittheilung vor:

Donnerstag Abend 9 Uhr ist in der Nähe der Station Oederan ein das Zwickauer Infanterie-Regiment zurückführender Militärzug auf einen in der Einfahrt in Bahnhof Oederan begriffenen Güterzug aufgefahren. Vom Militärzug entgleisten beide Locomotiven und die nachfolgenden 10 Wagen, von denen 7 zertrümmert wurden. Hierbei sind **13 Soldaten getödtet, 30 schwer und 30 leicht verwundet** worden. Vom Personal wurde der Zugführer des Militärzuges leicht, ein Schaffner desselben schwer verletzt. Aerzte waren sofort zur Stelle. Der Verkehr war auf beiden Gleisen gesperrt. Soviel die sofort eingeleitete Untersuchung bis jetzt erkennen läßt, ist die Ursache des Unfalls wahrscheinlich auf zu frühe Entblockung des vorliegenden Streckenblocks zurückzuführen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 21. Septbr. (Telegramm.) Großes Aufsehen erregt hier der **Selbstmord** des Directors der Militäreisenbahnen, Oberstlieutenant **Bahr** vom Eisenbahn-Regiment Nr. 2, der sich gestern in seiner Wohnung in Schöneberg erschossen hat. Das Motiv der That sollen unglückliche Familienverhältnisse sein. Er ist seit zwei Jahren von seiner Frau geschieden. Seine beiden Töchter sind in London in Pension.

Stuttgart, 20. September. Die Rutschungen in dem **Salzschacht** in Friedrichshall dauern fort. Die Bodenrisse sind jetzt $1\frac{1}{2}$ Meter breit; die 40 Meter hohe Esse des Schachtgebäudes droht einzustürzen. **Der etwa einen Kilometer vom Schachtgebäude entfernte, aber höher als die Grube gelegene Bahnkörper Jagstfeldt-Untergriesheim senkte sich auf der einen Seite.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. September.

Der christlich-sociale Pastor Herm. Kötzschke hat einen „offenen Brief an den Abg. Frhrn. **v. Stumm u. Gen.**" erscheinen lassen. Kötzschke steht auf dem Standpunkte des Frankfurter Pastors Naumann, dessen „Hilfe" er gegen Stumm vertheidigt. In dem Briefe heißt es u. a.:

„Eins hat man Ihnen (v. Stumm) bisher immer nachgerühmt, ein außerordentlich wohlthätiger Arbeitgeber zu sein. Nun, ich bin auch in Neunkirchen gewesen, dem Orte, wo Ihr größtes Werk besteht. Aber von größeren Wohlfahrts-Einrichtungen, etwa wie bei Krupp in Essen, habe ich dort wenig bemerkt. Ich habe weiter nichts gesehen, als wenige bescheidene Arbeiterwohnungen. Man sagt, daß Sie schon sehr alte Kassen haben zum Besten Ihrer Arbeiter. Mag sein! Unsere Groß-

Industrie steht in dem Rufe, mit der einen Hand zu geben, mit der anderen zu nehmen." An anderer Stelle schreibt der, wie man sieht, sehr kampfeslustige Pastor: „Wir Christlich-Socialen sind an einem Wendepunkte angekommen. Wir stehen jetzt auf dem Punkte, eine reine Arbeiterpartei zu werden, die die Interessen der Arbeiter mit derselben Unerschrockenheit vertritt, wie die Socialdemokratie. Wir werden aus Schleppenträgern der Herren „von Bildung und Besitz" zu ihren Gegnern. Ja, wir werden bald schlimmere Gegner sein, als die Socialdemokraten."

Die „Dtsch. Volkswirthsch. Corr." ist außer sich über diese Reden und fordert, daß nicht nur Stöcker in der Versenkung verschwinde, sondern daß auch Kanzel und geistliches Amt von dieser Art socialistischer „Propheten" (Kötzschke und Naumann) „gesäubert" würden.

* * *

Die Bestrafung des Generals Munier wegen Verleumdung erfolgte, wie die „Kreuzztg." mittheilt, weil General Munier als Präsident der société anonyme du canal des deux-mers zusammen mit dem Ingenieur Verstraet im Namen des Verwaltungsrathes der genannten Gesellschaft durch den „Bulletin financier" vom 26. August 1894 ein offenes Rundschreiben an sämmtliche Generalräthe und Handelskammern gerichtet hatte, in welchem der Ingenieur Circaud, Mitglied einer Concurrenz-Gesellschaft, fälschlich des Bankerotts und des unlauteren Wettbewerbes beschuldigt wurde. Anklage wurde gegen General Munier, den Ingenieur Verstraet und gegen den Redacteur des „Bulletin financier" — Léon Aaron mit Namen — erhoben. Jeder der drei Angeklagten ist, abgesehen von den Prozeßkosten, wegen Verleumdung durch die Presse zu der verhältnißmäßig sehr hohen Geldstrafe von 1000 Francs, sowie zu 1000 Francs Schadenersatz verurtheilt worden.

* * *

Meuterei in Portugiesisch-Indien. Wie aus Bombay gemeldet wird, kam es in Goa zu einer ernsten Soldatenmeuterei, da der Verwalter der Colonie die von den nach Afrika abgehenden Truppen geforderten Bürgschaften hinsichtlich ihres Soldes verweigerten. Mehr als 500 Mann mit ihren Offizieren widersetzten sich der Einschiffnng und erschossen zwei Wachtposten. Darauf marschirten sie mit Waffen und Schießvorrath in die Provinzen der Novas Conquistas. Es ist nicht genügende Mannschaft zur Unterdrückung der Meuterei vorhanden.

*

Bombay, 21. September. (Telegramm.) Aus Goa wird noch gemeldet: An der Meuterei sind keine Offiziere betheiligt. Die Truppen haben lediglich rebellirt aus Widerwillen gegen Dienste in Afrika. Am größten ist die Aufregung in Panjim, wo zur Sicherung in den Hauptstraßen Geschütze aufgefahren sind. Der Gouverneur ist eingetroffen. Die Meuterer haben die Festung Narus besetzt, aber jedoch schon um Pardon gebeten unter der Bedingung der Auslieferung von Waffen und Munition. Der Gouverneur hat sie abschlägig beschieden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. September.

Eine Zeichnung des Kaisers. Dieser Tage wurde gemeldet, daß der Kaiser bei dem Maler Professor Knackfuß in Kassel ein Gemälde bestellt habe. Es ist dies kein Gemälde, sondern eine von Prof. Knackfuß nach einem eigenen Entwurfe des Kaisers ausgeführte Zeichnung. Ihr Inhalt bildet in allegorischer Einkleidung eine Ermahnung an die Culturvölker Europas zur Einigkeit im Hinblick auf die gemeinsamen, der europäischen Gesittung drohenden Gefahren. Die Zeichnung ist nicht zum Geschenk für den Kaiser von Rußland, sondern zur Veröffentlichung bestimmt und wird voraussichtlich schon in kurzer Zeit in heliographischer Vervielfältigung in den Kunsthandel kommen.

Terrorismus. Wenn eine Berliner Lokalcorrespondenz recht berichtet, so hat eine verständige und feste Haltung bürgerlicher Geschäftsleute in dem Vororte Rixdorf dem socialdemokratischen Terrorismus erfolgreich die Stirne geboten. Die Unterwerfung einer dortigen Brauerei unter maßlose Forderungen der Socialdemokratie hatten die bürgerlichen Gastwirthe mit dem Beschluß beantwotret, mit jener Brauerei keine Geschäftsverbindung zu unterhalten. Die Wirkung war, daß die Brauerei sich der Solidarität des Bürgerthums wieder bewußt wurde. Dieser Erfolg ist jedenfalls realer, als die Genugthuung, welche die Socialdemokratie darüber empfinden mag, daß sie einige zu ihr gehörige Gemeindevertreter, die der Gewährung eines Beitrages zu einem Kinderfest am Sedantage zugestimmt hatten, zum Austritt aus der Gemeindevertretung zu zwingen vermocht hat.

Kameeldukaten. Die „Berliner Volksztg.", die sich noch immer nicht darüber beruhigen kann, daß die Stadtverordneten von Berlin in „einer das Rechtsgefühl der Berliner Bevölkerung aufs unglaublichste beleidigenden Großmuth" den Urheber der berüchtigten Kameelinschrift „durch die Latten laufen läßt", theilt mit, daß einem Stadtverordneten in Form einer Denkmünze ein niedliches Erzeugniß der Prägekunst zugestellt wurde, auf welchem mit dem Datum des 2. Mai, als des Tages der Ablehnung des Dreimalhunderttausend-Geschenks an die Kaiser Wilhelm-Kirche, verschiedene Kameele in naturgetreuer Reproduction abgebildet sind. Das Ding gleicht weniger dem allgemeinen Ehrenzeichen als einem Dukaten. — Die „Volksztg." sollte doch im übrigen zufrieden sein. Hat sie doch die Genugthuung gehabt, daß der Stadtverordnete Sachs bei Gelegenheit einer anderen Vorlage vorgestern von der Beschimpfung der Stadtverwaltung durch „eine lümmelhafte Inschrift" und von der „unberufenen Hand" sprach, die Architektenscherze treibe. Freilich fand die Bemerkung des Herrn Stadtverordneten Sachs in der Versammlung kein Echo. Niemand ging darauf ein; auch der socialdemokratische Stadtverordnete Singer, obwohl er nachher in derselben Sache sprach, ignorirte die Sache.

Socialdemokratisches. Wir hatten gestern mitgetheilt, daß in Rixdorf sechs socialdemokratische Gemeindevertreter von ihren Genossen gezwungen wurden, ihr Amt niederzulegen, weil sie 2000 Mk. zu einem Kinderfest am Sedantage bewilligt hatten. Der Gemeindevertreter Müller erklärte hierbei: „**Wir sagten uns, es** ist ja doch ein Volksfest. (Unruhe.) Wo andere Kinder feiern, mögen die unserigen mitthun. Kinder haben von politischen Dingen keine Ahnung und wir müssen wohl aufrichtig bekennen, daß sich alle Kinder vergnügt haben." Aber es half alles nichts. „Große Unruhe" war das einzige, was der Redner erzielte.

Zur Kunstbutterfrage. In verschiedenen Zeitungen wurde dieser Tage ein Bericht über Auslassungen verbreitet, welche der Geh. Ober-Regierungsrath Thiel als Commissar des landwirthschaftlichen Ministeriums bei der Versammlung des milchwirthschaftlichen Vereins in Lübeck über die Kunstbutterfrage gemacht haben soll. Dieser Bericht und die daran geknüpften Schlußfolgerungen werden nun von der ministeriellen „B. Corr." als unzutreffend bezeichnet. Der genannte Commissar hat die Landwirthe nur davor gewarnt, von dem in Vorbereitung begriffenen Margarinegesetz, so streng es auch ausfallen möge, alles zu erwarten. Auch nach Emanation eines solchen Gesetzes werde der **Kampf zwischen Kunst- und Naturbutter noch fortdauern** und der Sieg den Landwirthen nur zufallen, wenn sie **durchgehends gute Butterqualitäten liefern** und das Publikum zur Würdigung derselben und zur Anlegung entsprechender Preise erziehen könnten.

Amtsvorsteher Westendarp. Der aus dem Wahlfälschungsprozesse bekannte und kürzlich wegen Freiheitsberaubung zu drei Monten Gefängniß verurtheilte Amtsvorsteher Westendarp in Dissen ist in Folge einer Verfügung des Regierungs-Präsidenten von Osnabrück von seinem Amte suspendirt worden.

Die conservative „Correspondenz" kämpft gegen die liberale Presse. Bei dieser Gelegenheit erklärt sie sich auch entschieden gegen die sog. **„parteilosen" Blätter.** Sie schreibt: „Die verwaschenen parteilosen Blätter, die es sich recht bequem machen und das „Parteigezänk" ignoriren, nützen dem conservativen Mann ebenso wenig wie die direct gegnerischen Zeitungen. Das ist doch kein Freund, der des Freundes Ehre mit Füßen treten sieht und mit untergeschlagenen Armen dabei steht. Wer nicht für uns ist, der ist gegen uns. Fort also mit den parteilosen Blättern aus conservativen Familien."

Fälschung des conservativen Princips macht die amtliche **„Leipz. Ztg."** dem Frhrn. v. Hammerstein zum Vorwurf. Er habe das conservative Programm mit unerfüllbaren Versprechungen belastet, um die Landwirthe, Handwerker und sonstigen „Mittelstände" seinen Herrschaftsgelüsten dienstbar zu machen. Er habe zu diesem Zweck den Demagogen von Beruf ein Schlagwort nach dem anderen abgelauscht und hätte als gewandter Agitator auf dem abschüssigen Wege zum Demagogenthum auch der Basis nicht entbehren gemocht, ohne die eine solche Dictatur auf die Dauer nicht haltbar sei, des allgemeinen Wahlrechts. — Die Schlußfolgerung, die das Leipziger Blatt zieht, ist: Fort mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, weil der Frhr. v. Hammerstein sich und die conservative Partei compromittirt hat! (Auch eine Logik.)

Ein Haftbefehl ist gegen Frhr. v. Hammerstein erlassen worden. Die Veröffentlichung eines Steckbriefes dürfte unmittelbar bevorstehen. Das Blatt bestätigt ferner die Meldung, daß sich Frhr. v. Hammerstein mit einer Dame auf Korfu in Griechenland befinde, wo Auslieferungsverträge bekanntlich nicht bestehen.

Prinz Thomas von Savoyen hat nachträglich in einem Telegramm dem deutschen Marinecommando sein **Bedauern über den Verlust des Torpedoboots „S. 41"** ausgedrückt.

Köln, 20. Septbr. Heute ist hier ein **französisches Ehepaar** als der **Spionage** verdächtig verhaftet worden.

Köln, 21. September. Zur Verhaftung des französischen Ehepaares wegen Spionage in Köln erfährt die „Volkszeitung", daß es sich wahrscheinlich um eine Landesverrathssache handele, der man schon längere Zeit auf der Spur zu sein glaube. Verhaftet wurde das Ehepaar durch den Berliner Polizeicommissarius v. Tausch, der seiner Zeit (1887) bei Metz Schnaebele verhaftet hatte. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Lüchow, 17. Septbr. Der **welfische Pastor Budde** in Schnega hatte in seiner Eigenschaft als Lokalschulinspector den **Schulen** seines Bezirks die **Theilnahme an der Sedanfeier verboten.** Von der königl. Regierung zu Lüneburg ist er jetzt, wie der „Hann. Cour." meldet, „in Folge seines Verhaltens bei der Sedanfeier in Schnega seines Amtes als **Lokalschulinspector enthoben** worden". Der Kriegerverein Schnega hat beschlossen, wegen Beleidigung gegen Pastor Budde gerichtlich vorzugehen. Wie Pastor Budde sich am Sedantage in Schnega betragen hat, erhellt aus den von ihm gemachten Aeußerungen: „sie (die Patrioten) sollten ihre Knochen in Acht nehmen, damit sie ihnen nicht noch im Leibe zerschlagen würden", ferner in Bezug auf den Kriegerverein: „Sagen sie den Gemeinden, die Schnegaer Schurken hätten mich fortgetrieben".

Rußland.

Petersburg, 21. September. Ueber Wladiwostok wird gemeldet: Das **japanische Parlament** hat für die **Flotte 20 Millionen Yens** (ca. 70 Mill. Mark) zum sofortigen Bau von 4 Hochseepanzern, 10 Küstenpanzern, 30 Torpedokreuzern und 50 Torpedobooten bewilligt.

Asien.

Shanghai, 21. Septbr. Gestern sind **hier vier** britische **Kreuzer** und eine Schaluppe **auf dem** äußeren Ankerplatz des **Hafens** angekommen und dampften zum Schutze der bedrohten Ausländer in den Yangtsekiang ab. Die chinesischen Behörden befinden sich in großer Aufregung.

Von der Marine.

Skagen, 20. Septbr. Heute sind **zwei Leichen** angeschwemmt worden. Beide trugen Marine-Uniform und rühren wahrscheinlich von dem gesunkenen deutschen **Torpedoboot „S 41"** her.

Skagen, 20. September. Die an der hiesigen Küste aufgetriebenen **Leichen** wurden als die des Oberheizers **Baetzel** und des Matrosen **Hannemann von S. M. Torpedoboot S. 41 erkannt.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. September.

Wetteraussichten für Sonntag, 22. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, windig, Strichregen mit Gewittern, ziemlich kühl. Sturmwarnung

* * *

* **Der Kaiser,** dessen Durchfahrt durch Dirschau und Marienburg wir gestern bereits meldeten, traf gestern Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr in Königsberg und um 11 Uhr in Trakehnen ein. Von dort fuhr der Monarch unter dem Jubel der erschienenen Menge im vierspännigen Wagen nach dem Jagdhause Rominten. Wie der „K. A. Z." aus Theerbude telegraphirt wird, trug der Kaiser die Uniform des 1. Leibhusaren-Regiments.

Im Gefolge des Kaisers befindet sich auch der Botschafter am österreichischen Hofe, Graf zu Eulenburg, der kurz vor Abreise des Kaisers aus Wien nach Berlin gekommen war.

Zum ersten Male wird in diesem Jahre die durch die Rominter Haide gelegte, die einzelnen Oberförstereien und Förstereien verbindende Fernsprecheinrichtung von dem Kaiser in Gebrauch genommen werden. Der Oberpostdirector Rehbock aus Gumbinnen machte anfangs dieser Woche eine Revisionsreise, um die neuen Leitungen zu prüfen. Ein im Wagen befindlicher Apparat wurde an verschiedenen Stellen inmitten des Waldes mit dem Leitungsdraht in Verbindung gebracht und auf diese Weise einzelne Stationen angerufen. Wie man hört, wird auch der Kaiser einen solchen Verbindungs-Apparat auf seinen Pürschfahrten mit sich führen, um so von beliebigen Punkten der Leitung aus von den einzelnen Förstereien und Oberförstereien schnellstens Erkundigungen einziehen oder Befehle dorthin ertheilen zu können.

* * *

* **Herr Generalmajor v. Didtmann** hat nach Inspicirung der hiesigen Kriegsschule heute Vormittag unsere Stadt verlassen und ist nach Berlin zurückgereist.

* * *

* **Explosion auf dem Panzerschiff „Odin".** Durch schwere Brandwunden wurden gestern Mittag auf der kais. Werft die Arbeiter Wichmann und Schwarz verletzt. Schon vorgestern waren dieselben beauftragt, den Doppelboden des Panzerschiffes „Odin" zu reinigen, mußten es jedoch aufgeben, da das im Raum benutzte Licht wiederholt ausging. Gestern versuchten sie, bei einer Benzinlampe zu arbeiten, was auch gelang. Beide Arbeiter wurden später zu einer anderen Arbeit abberufen und ließen die ausgelöschte Benzinlampe in dem Raum stehen. Später setzten sie die Arbeit in dem ersten Loche fort. Als nun Schwarz aus dem zweiten Loche ein Stück Handwerkszeug holen wollte und mit der brennenden Lampe den Raum betrat, explodirten die dort wahrscheinlich angesammelten Kohlengase und Schwarz stand in hellen Flammen. Schnell schlug die Flamme auch nach dem ersten Loche über, wo sich Wichmann befand; er konnte sich schnell durch Verlassen des Loches retten; während Sch. im zweiten Loche den Ausgang nicht finden konnte und somit unrettbar verloren gewesen wäre, wenn sein Hilfeschreien nicht so schnell vernommen wäre. Nahe daran, die Besinnung zu verlieren, wurde er dem Flammenmeer entzogen. Während dem Wichmann nur Hände und Gesicht angebrannt waren, hatte Schwarz schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten. Beide wurden nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Westpreußische Gewerbe-Ausstellung.** Für die Graudenzer Gewerbe-Ausstellung — bekanntlich für 1895 geplant und wegen der Königsberger Ausstellung für 1896 verschoben — hat sich jetzt das Ausstellungs-Comité constituirt und in den leitenden Vorstand die Herren Justizrath Kabilinski, Wagenfabrikant Späncke, Kaufmann Kyser, Robert Scheffler und Fabrikbesitzer Stadtrath Herzfeld in Graudenz gewählt. Zu der Ausstellung sollen Aussteller aus der ganzen Provinz Westpreußen zugelassen werden. Die Ausstellung soll sechs Wochen dauern, und zwar vom 15. Juni bis zum 1. August. Der Herr Oberpräsident v. Goßler, der sich im vorigen Jahre bereit erklärt hat, dem Ehrenvorsitz zu übernehmen, soll gebeten werden, dies nunmehr zu thun.

* * *

* **Westpreußischer Feuerwehr-Verband.** Dem soeben zu dem morgenden Feuerwehrtage in Pr. Stargard erschienenen Geschäftsbericht des westpreußischen Feuerwehr-Verbandes für 1894/95 entnehmen wir folgende Angaben:

Die Bemühungen des Verbandsausschusses um die Förderung der Einheitlichkeit des Feuerlösch- und Rettungswesens der Provinz haben im Geschäftsjahre 1894/95 erfreuliche Resultate gezeitigt. Der Brandmeisterlehrcursus in Graudenz, der am 27.—29. Juli 1894 stattfand, hat wesentlich zur Förderung der praktischen Ausbildung der Führer beigetragen, die an demselben Theil genommen haben. Der Feuerwehrtag zu Pr. Stargard wird sich auch mit der Frage zu befassen haben, in welcher Weise in den nächsten Cursen in kleineren Bezirken die in Graudenz gemachten Erfahrungen voll zur Ausnutzung zu bringen sein werden. In dem abgelaufenen Geschäftsjahre sind die Wehren Dt. Krone, Graudenz, Konitz besichtigt. Das Resultat war durchaus ein gutes. Bei den großen Kosten, die dem Verbande in der letzten Zeit erwachsen sind, konnte weder die Aufhebung oder Verminderung der Mitgliederbeiträge in Frage kommen, noch auch die Ueberweisung einer Summe an den Unfallkassenfonds. Dieses Kapital ist bei der Dt. Kroner Kreissparkasse zu $3\frac{3}{4}$ Proc. zinsbar angelegt. Der Fonds ist im Geschäftsjahre 1894/95 nicht in Anspruch genommen und belief sich durch Zinsenzuwachs am 31. März 1895 auf 7851,33 Mk. Die Zinsen dieses nunmehrigen Kapitals stehen bei Unfällen in den Verbandswehren zur Verfügung des Verbandsausschusses. Dem Verbande sind namhafte Mittel zur Bestreitung der Kosten des Brandmeistercursus wie für laufende Unkosten sowohl von der Provinz als von einer Reihe von Kreisen zur Verfügung gestellt worden. Dem Verbande gehörten mit Ablauf des Geschäftsjahres folgende 44 Wehren an: die Berufsfeuerwehren Danzig und Elbing und die freiwilligen Wehren Berent, Bischofswerder, Briesen, Christburg, Culm, Culmsee, Dt. Eylau, Dt. Krone, Flatow, Freudenfier, Freystadt, Gollub, Graudenz, Jastrow, Konitz, Kramske, Lautenburg, Lessen, Marienwerder, Neuenburg, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Neustadt Fabrik (Bohlschau), Oliva, Pelplin, Podgorz, Pr. Friedland, Pr. Stargard, Putzig, Rehden, Rosenberg, Schloppe, Schönsee, Schwetz, Strasburg, Stuhm, Tuchel, Tütz, Zempelburg, Zippnow, Zoppot. Seit dem 1. April cr. sind dem Verbande noch beigetreten die Wehren Czersk und Kamin; ausgetreten ist keine Wehr. Der Verband umfaßt also zur Zeit 46 Wehren.

* * *

* **Protestversammlung.** Die, wie in der Beilage mitgetheilt, gestern ausgefallene Protest-Versammlung des katholischen Volksvereins findet morgen Abend im großen Saale des Bildungsvereinshauses statt.

* * *

* **Kreis-Schulinspection.** Vom 1. Oktober d. J. ist die Kreisschulinspection Danziger Nehrung in drei Inspectionen getheilt. Dem Pfarrer Stengel hierselbst ist die Verwaltung der Kreisschulinspection „Danziger Nehrung, westlicher Theil", dem Pfarrer Michalik in Steegen die Verwaltung der Kreisschulinspection „Danziger Nehrung, mittlerer Theil", und dem Kreisschulinspector Pfarrer Bury in Elbing die Verwaltung der Kreisschulinspection „Danziger Nehrung, östlicher Theil" vom gedachten Zeitpunkt ab übertragen worden. — Bisher war [illegible] Consistorialrath Franck in Danzig Kreisschulinspector für die Danziger Nehrung; derselbe hat jedoch zum 1. Oktober die Verwaltung dieses Inspectionsbezirks niedergelegt.

* * *

* **Prämie.** Die hiesige Firma A. Zausmer hat für ihre ausgestellten Bernsteinfabrikate auf der großen Norddeutschen Ausstellung zu Lübeck die silberne Medaille erhalten.

* * *

* **Gewinn.** Auf Nr. 49 393 der Marienburger Pferdelotterie fiel Herrn Böhnke in Gr. Plehnendorf aus der Collecte von Carl Feller jun. hierselbst ein Reitpferd, gesattelt und gezäumt, zu.

* * *

* **Pferde-Auction.** Die als überzählig ausgemusterten Dienstpferde in der Garnison Danzig, und zwar: ca. 40 Pferde des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 werden am 25. September, von 10 Uhr Vormittags, auf dem Exercirplatz der 4. Abtheilung, ca. 45 Pferde des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 am 2. Oktober d. Js., von 9 Uhr Vormittags, auf dem Reitplatz der Husaren-Kaserne in der Sammtgasse versteigert werden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft resp. aufgelassen die Grundstücke: Junkergasse Nr. 8 von der Wittwe Henriette Blank, geb. Tonat, an den Eigenthümer Heinrich Dobe für 19 000 M.; I. Damm Nr. 2 von der Wittwe Florentine Hensel an die Frau Restaurateur Amalie Rohloff, geb. Freyer, aus Posen für 29 400 Mk.; ein Trennstück von Bergstraße Nr. 23 von dem Kaufmann de Jonge an die Stadtgemeinde Danzig für 450 Mk.; Bischofsgasse Nr. 37 und 38 von den Töpfer Dehms'schen Eheleuten an die Maler Walter'schen Eheleute für 6650 Mk.; ein Trennstück von Schidlitz Nr. 236 von dem Schiffszimmergesellen Johann Wilhelm Müntz an die Maurer Wiebe'schen Eheleute für 1200 Mk.; Tobiasgasse Nr. 1/2 nach dem Tode des Eigenthümers Rentier Wolf Rosenthal auf seine Tochter, die Wittwe Therese Gruenfeld für den Taxpreis von 40 910 Mk.; Matzkauschegasse Nr. 2 nach dem Tode der Eigenthümerin Wittwe Marie Louise Hoffmann, geb. Rösler, von den Miterben an den Conditoreibesitzer Franz Hoffmann für 36 000 Mk.; ferner ist Wartsch Blatt 51 auf den Eigenthümer Friedrich Kowitz und Wartsch Blatt 52 auf den Arbeiter Gottlieb Schlicht übergegangen.

* * *

* **Deichschau.** Die [illegible] im Danziger Deichverbande findet am 9. Oktober von Dirschau ab statt. Die Schaucommission versammelt sich Morgens 9 Uhr auf dem Dirschauer Bahnhofe.

* * *

* **Plötzlicher Tod.** Heute Vormittag mußte die Leiche eines in der Nonnengasse plötzlich verstorbenen bejahrten Mannes von Mannschaften der Feuerwehr nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe geschafft werden.

* * *

* **Strafkammer.** Wegen fahrlässigen Meineides hatte sich in der heutigen Sitzung der Altsitzer Thomas Cichosz aus Wengorri (Kr. Carthaus) zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 10. Mai vor dem Carthäuser Amtsgerichte einen Offenbarungseid zu leisten und soll dabei verschwiegen haben, daß er im Besitze eines Altentheils war, welches nach den Vorschriften der Civil-Prozeßordnung der Pfändung unterlegen hätte. Der Angeklagte gab an, daß er sich des Altentheils wenig erinnert habe. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte über die Beschaffenheit des Altentheils in Unkenntniß gewesen sei, da er dasselbe nicht in baar, sondern am Tische seiner Verwandten bezogen habe. Der Angeklagte habe bei seiner beschränkten Rechtskenntniß angenommen, daß er dieses Altentheil nicht anzugeben brauche. Cichosz wurde deshalb freigesprochen.

* * *

Polizeibericht für den 21. September. Verhaftet: 16 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Beamtenbeleidigung, 1 Techniker wegen Schamverletzung, 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 1 Bettler, 1 Betrunkener, 6 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Trauring, gez. E. K. 3. 6. 95. — Gefunden: 1 brauner Lederhandschuh, 1 silberne Cylinderuhr, 1 Gruppenbild „erste Reserve 1892—94 der 1. Compagnie Infanterie-Regiments Nr. 61", 1 Broche, 1 Buch mit Bescheinigung auf den Namen Köppel, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Pince-nez in Goldfassung, 1 goldene Broche mit weißen Perlen, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

E. **Zoppot, 21. Septbr.** Der Vorstand des **Vaterländischen Frauenvereins** hat beschlossen, daß die **Näh- und Flickschule** unter Leitung einiger Vereinsdamen, die im vorigen Winterhalbjahre gute Resultate erzielte, vom 1. Oktober ab wiederum in's Leben gerufen wird. — Heute Abend findet zu Ehren des zum 1. Oktober nach Danzig übersiedelnden Herrn Oberlehrers Dr. Medem ein von Seiten des Gesangvereins „Melodia" im Kurhause arrangirtes Festmahl statt. Herr Dr. Medem hatte sich als Vorsitzender dieses Vereins um die Pflege der edlen Sangeskunst wohl verdient gemacht.

△ **Neustadt, 20. September.** Heute Abend traf der frühere Minister-Präsident **Graf zu Eulenburg** nebst Gemahlin zum Besuch der Graf v. Keyserlingk'schen Familie auf Schloß Neustadt ein. — In der heute stattgehabten Stadtverordnetensitzung wurde von der Wahl eines Vertreters zum diesjährigen **westpreußischen Städtetag** Abstand genommen und die Vertretung auf demselben durch den Beigeordneten Herrn Burau für ausreichend erachtet. Für die **Volksküche** bewilligte die Versammlung 20 Meter Brennholz. Nach Entgegennahme eines Rechtsgutachtens wurde beschlossen, von weiteren Schritten in Bezug auf Entnahme von Kies, Grand, Lehm von den Gründen der Herrschaft Schloß Neustadt einstweilen Abstand zu nehmen.

* **Gwaroschin, 21. Septbr.** Ueber die **Einweihung der neuen evangelischen Kirche,** über welche in der Beilage bereits von unserem Pr. Stargarder Correspondenten berichtet worden ist, geht uns noch von anderer Seite ein ausführlicherer Bericht zu, dem wir zur Ergänzung noch das Folgende entnehmen:

Der ganze Ort hatte ein Festgewand angelegt. Schon der Bahnhof prangte in Blumen- und Fahnenschmuck. Die weithin sichtbare Inschrift: „Der Herr segne euren Eingang" begrüßte die Ankommenden. Der Gemeindekirchenrath mit dem Ortspfarrer Falkenberg an der Spitze hatte sich versammelt, die Gäste zu empfangen, welche auf bereit stehenden Equipagen in das gleichfalls neugebaute Pfarrhaus geleitet wurden. Von dort bewegte sich die ganze Festgesellschaft in feierlichem Zuge nach der Schule, in der bisher die Gottesdienste abgehalten waren. Dort sprach der frühere Pfarrer des Orts, Otto, ein kurzes Abschiedswort. Darauf ging's unter den Klängen des Liedes „Jesu, geh' voran"

dem neuen Gotteshause zu. Vor demselben ward dem Generalsuperintendenten sowie dem Consistorial-Präsidenten ein poetischer Willkommensgruß gebracht und Blumensträuße überreicht. Sodann übergab der leitende Baumeister mit einer kurzen Ansprache dem Herrn Generalsuperintendenten Dr. Döblin den Schlüssel der Kirche, der ihn wiederum mit einem Weihespruch dem Ortspfarrer überreichte. Dieser öffnete das Gotteshaus im Namen des Herrn und hinein strömte die Menge, so zahlreich, daß es die Fülle der Hörer kaum zu fassen vermochte. Die Rede des Generalsuperintendenten gründete sich auf 2. Kor. 6, 1 und 2. Daran schloß sich die Weihe des ganzen Gotteshauses. Die Liturgie des ersten Festgottesdienstes hielt Herr Superintendent Dr. Claaß aus Praust. Herr Pfarrer Falkenberg predigte darauf über Psalm 103, 1 und 2, indem er ausführte, wie der heutige Tag für die Gemeinde ein Tag fröhlichen Lobes sei. Nach Gebet und Segen folgte eine Ansprache des Herrn Consistorial-Präsidenten Meyer. Am Nachmittag vereinigten sich etwa 40 Festtheilnehmer in dem herrlich im Walde gelegenen Neumühl zu einem Festessen, das durch zahlreiche Toaste gewürzt ward. Die Ott'sche Kapelle aus Dirschau lieferte die Tafelmusik. Allen Theilnehmern wird das herrliche Fest unvergeßlich bleiben.

* **„Ahlwardt kommt!“** Mit diesen Worten hatte kürzlich ein Malermeister in **Thorn** mittels eines Clichés die Trottoirplatten bedruckt, um für eine antisemitische Versammlung, in welcher Ahlwardt sprach, Reclame zu machen. Die Thorner Behörde verstand aber die Art einer solchen Reclame nicht und hat dem Malermeister eine Anklage wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zugestellt.

Aus Pommern, 19. Septbr. Vor einigen Tagen starb plötzlich der Verwalter der **Reichsbanknebenstelle** in Wolgast, Kaufmann Gustav Kasch. Nach den jetzt zu Tage getretenen näheren Umständen ist Kasch unzweifelhaft freiwillig in den Tod gegangen. Ueber sein Vermögen ist der Concurs eröffnet worden; dabei hat sich eine **Unterbilanz von mehr als 286 000 Mark** ergeben. Unglückliche Speculationen, namentlich Differenzgeschäfte, haben den einst begüterten Mann ruinirt.

Vermischtes.

Oldenburg, 21. Septbr. (Telegramm.) Gestern Nachmittag ist hier eine der drei großen **Infanterie-Kasernen** total **niedergebrannt.** Das Militär befindet sich noch im Manöver. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

Standesamt vom 21. September.

Geburten: Magistrats-Kanzlist Karl Pethke, S. — Hausdiener Albert Gempf, T. — Kaufmann Paul Detmers, S. — Zimmergeselle Friedrich Zube, S. — Fleischermeister Friedrich Kühnell, S. — Fabrikarbeiter Hermann Pullwitt, T. — Klempnergeselle August Krüger, T. — Kaufmann Max Richter, T. — Böttchergeselle Hermann Reich, T. — Klempnergeselle Max Guttermann, S. — Arbeiter Eduard Kratzke, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Gärtner Adolf Karl Robert Miehe hier und Emilie Concordia Friese zu Zigankenberg. — Arbeiter Josef Schwabe und Augustine Jezewski hier. — Malermeister Julius Jahnke und Hedwig Hiller hier. — Hilfsweichensteller Otto Müller und Bertha Kanitz hier. — Seefahrer Heinrich Hirsch und Eugenie Segler hier. — Bäckergeselle Adolf Koppenhagen und Julianna Ellwart hier. — Speisewirth Josef Nierzwicki und Anna Wodzak hier. — Schlossergeselle Otto Bierwolff und Anna Neuhof hier. — Hausdiener Gustav Felleckner und Auguste Moderecker hier. — Büchsenmacher Franz Recklies und Anna Gurzinski hier. — Schlossergeselle Gustav Wensorra und Martha Lissowski hier. — Kaufmann Bruno v. Mirbach und Louise Witte hier. — Pastor Friedrich Pudmensky und Maria Maasberg zu Norden. — Militär-Intendantur-Secretär Paul Johannes Franz Kreutzer zu Graudenz und Martha Therese Brawatzki hier. — Hauptmann und Compagnie-Chef Maximilian Uebe zu Straßburg und Martha v. Bötticher, geb. Heine, hier. — Braumeister Adolf Schwarz und Hulda Grandt hier.

Heirathen: Königl. Schutzmann Hermann Albert Drews und Johanna Zebrat. — Locomotivheizer Gustav Johannes Ziemen in Berlin und Ida Margarethe Wigand. — Arbeiter Michael Selka und Pauline Reschke.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Wilhelm Danowski, 7 M. — T. d. Arb. Julius Baldau, 11 W. — Wittwe Marie Kuster, geb. Kniese, 81 J. — T. d. Seefahrers Karl Laurin, 8 M. — T. d. Arb. Gottfried Schmischke, 5 W. — Königl. Eisenbahn-Stationsvorsteher 1. Klasse a. D. Franz Eduard Johannes, 53 J. — Wittwe Elisabeth Hölzner, geb. Rodowski, 79 J. — Dienstmädchen Ida Nachtigall, 34 J. — S. d. Arb. Heinrich Daniels, 8 M. — S. d. Arbeiters Valentin Aßmann, 6 W. — Rentier Gustav Karl Hülff, 55 J. — Frau Louise Hoffmann, geb. Schrock, 42 J.

Danziger Börse vom 21. September.

Weizen loco ruhig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	113—143 M Br	99—136 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	110—141 M Br	
hellbunt	745—820 Gr.	118—140 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	105—137 M Br.	
roth	745—820 Gr.	100—135 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	88—130 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 102 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 133 M.

Auf Lieferung 745 Gr, bunt per September-Oktbr. zum freien Verkehr 136 M Br., 135 M Gd., transit 103 M Br., 102 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 136 M Br., 135½ M Gd., transit 103 M Br., 102½ M Gd., per November-Dezember zum freien Verkehr 137 M Br., 136½ M Gd., transit 104 M Br., 103 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 141 M bez., transit 108 M Br., 107½ M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109—111 M, transit 75—76 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per Sept.-Okt. inländisch 111 M Br., 110 M Gd., unterpoln. 77 M Br., 76 M Gd., per Oktober-Novbr. inländ. 111 M Br., 110 M Gd., unterpoln. 77 M Br., 76½ M Gd., per November-Dezember inländ. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., per April-Mai inländ. 119½ M Br., 119 M Gd., unterpoln. 84½ M Br., 84 M Gd., per Mai-Juni inländ. 120½ M Br., 120 M Gd., unterpolnisch 86 M Br., 85 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 644 Gr. 96 M bez., russ. 668—692 Gr. 79—85 M bez., Futter- 73 M bez.

Hafer per 1000 Kilogr. inländ. 104—108 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Winter- 142 M bez., Sommer- 127—129 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Sommer- 140 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,32½ M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Septbr. Wind: W.

Angekommen: Die Erndte (SD.), Wallis, Stettin, Güter (nach Memel bestimmt). — Georg, Räsch, Königsberg, Getreide (nach Wismar bestimmt). — Wilhelmine, Borgwardt, Königsberg, Getreide (nach Rönne bestimmt). — Harboe, Hansen, Marstal, Ballast. — Karl und Maria, Scharmberg, Königsberg, Holz (nach Wittow bestimmt). — Wilhelm, Buntebart, Königsberg, Getreide (nach Nakskov bestimmt). — Lauritz, Schmidt, Höganäs, Chamottsteine. — Anna, Witt, Hamburg, Salpeter (nach Memel bestimmt). — Avende Brödre, Nielsen, Montrose, Heringe.

Gesegelt: Lotte (SD.), Bialke, Antwerpen, Güter. — Zoppot (SD.), Scharping, Rotterdam, Getreide und Güter. — Karl (SD.), Pettersson, Aarhus, Holz. — Wilfrid (SD.), Thomas, Oxelösund leer.

Retournirt: Renska, Thomse.

21. September. Wind: NW.

Angekommen: Mörsö (SD.), Lind, Kopenhagen, Güter. — Helene, Bargmann, Rödvig, Ballast.

Gesegelt: Standard (SD.), Schlehmilch, Baltimore, leer. — Loch Neß (SD.), Wynd, Nederkalix, leer.

Im Ankommen: 1 Jacht, 1 Logger.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 21. Septbr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 2727 Stück. Tendenz: Recht ruhiges Geschäft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 61—63 M, 2. Qualität 57—60 M, 3. Qual. 47—44 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6794 Stück. Tendenz: Ruhig. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 47—48 M, 3. Qual. 44—46 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 903 Stück. Tendenz: Ruhiges Geschäft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 62—65 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 59—61 Pf., 3. Qual. 55—58 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 15 356 Stück. Tendenz: Schleppend. Der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 52—58 Pf., beste Lämmer bis 62 Pf., 2. Qualität 46—50 Pf. per Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 28—33 M

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



anerkannt billigste Bezugsquelle Danzigs
für
Damen- und Mädchen-Confection,
nicht mehr Kohlenmarkt 34, neben dem Stadt-Theater,
sondern nur allein



Langgasse 3,

im früheren Max Bock'schen Lokale.

Neu eröffnet. Neu eröffnet.

34 Kohlenmarkt 34,

neben dem Stadt-Theater.

Special-Geschäft für



Während meiner $8\frac{1}{2}$-jährigen Thätigkeit bei Herrn **Moritz Berghold**, hier, habe ich mich stets bemüht gehalten, den Geschmack des werthen Publikums kennen zu lernen, und sollen meine Principien sein, den mich Beehrenden

bei streng reeller Bedienung für Billiges stets das Beste

zu liefern.

Ich bitte höflichst mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

S. Baer.

Gehr billige aber streng feste Preise.

Aufmerksame und freundliche Bedienung.

Danzigs
beste Bezugsquelle für gediegene
Schuhwaaren
ist die
Schuh-Bazar-Vereinigung
Theodor Werner,
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Daselbst kauft man einfache, sowie elegante **Schuhe u. Stiefel** zu **enorm billigen aber streng festen Preisen.**

Reparaturen schnell und billig.

Anfertigung nach Maaßen unter Garantie des Passens.

Riesige Auswahl! Gute Qualitäten.



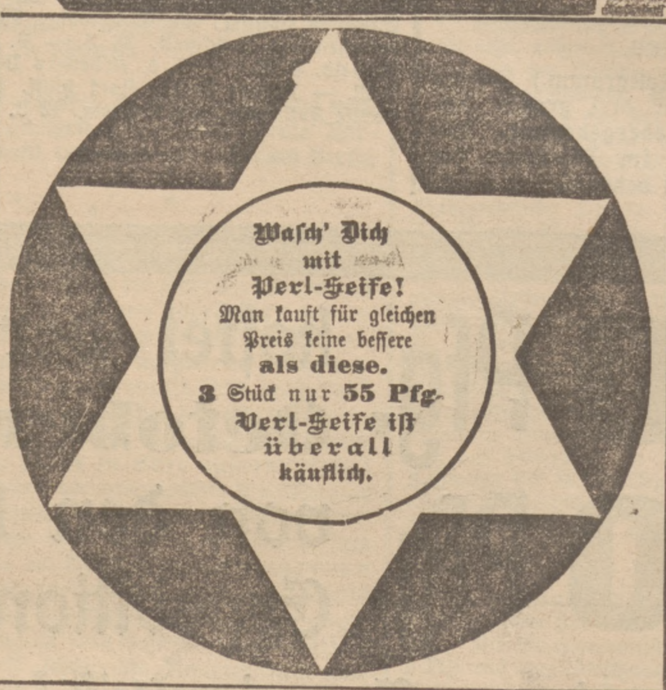
Abonnements auf die

Königsberger Hartungsche Zeitung,

das **älteste, bedeutendste** und dem Umfange nach **billigste** Blatt **Ost-** und **Westpreußens**, werden von allen Postanstalten (Postliste 3706) zum Preise von

nur Mk. 3,75 pro Quartal

angenommen. Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die Zeitung bis 30. September cr. gratis und franco zugeschickt.



Schuhwaaren
aller Art, dauerhaft in eigener Werkstatt angefertigt, vom **einfachsten bis elegantesten Genre** empfiehlt

Gustav Müller,

Schuhmachermeister,

Danzig, 1. Damm 16, Goldener Stiefel.

NB. Reparaturen werden schnell und sauber angefertigt.





erprobt und empfohlen von den Herren Professoren

Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
" " Delffs, Heidelberg,
" " Eichhorst, Zürich,
" " Emmert, Bern,
" " Frerichs (†), Berlin,
" " Gairdner, Glasgow,
" " Gietl (†), München,
" " Forster, Birmingham,
" " Freund, Straßburg i. E.
" " v. Hebra, Wien,
" " Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
" " Kohlschütter, Halle a. S.
" " Korczynsky, Krakau,
" " Lambl, Warschau,
" " Lücke, Straßburg i. E.,
" " Martins, Rostock i. M.,
" " v. Nussbaum (†), München,
" " Reclam (†), Leipzig,
" " v. Rokitansky, Innsbruck,
" " Schaaffhausen, Bonn,
" " I. Soederstädt, Kasan,
" " Spencer, Bristol,
" " Stintzing, Jena,
" " v. Stoffella, Wien,
" " Virchow, Berlin,
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten und den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker ꝛc. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher** und **unschädlich** wirkendes, **angenehmes u. dabei so billiges**

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf** u. **Brust** ꝛc. hochgeschätzt.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind wegen ihrer milden Wirkung als

Blutreinigungsmittel

sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen ꝛc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung der Königlich Portugiesischen Regierung vom 19. August d. J. wird das, bei den Viehherden in Portugal aufgetretene Fieber aphtosa als erloschen erklärt.

Danzig, 20. September 1895.

Das Königlich Portugiesische Vice-Consulat.

Zoppot.

Von Oktober ab beginnt wieder mein Malunterricht in Landschaft, Blumen und Stillleben. Anmeldungen in den Nachmittagsstunden.

Otto Rabe, Kunstmaler, Schulstraße 3. (18768

Der neue Kursus zur (18182
Ausbildung von Familien-Kindergärtnerinnen
beginnt **Montag, d. 14. Oktbr.,** Aufnahmeprüfung **Dienstag, den 24. d. Mts.,** Nachm. 1/23 Uhr, Johannisg. 24, Saaletage. Schulabgangszeugniß und Schreibmaterial sind mitzubringen.

Der Vorstand des Kindergartenvereins.

Echte Harzer Kanarienhähnchen
(Roller)
à 6, 8, 10, 12, 15 M,
Garantie f. Werth u. leb. Ankunft, versendet (18564
W. Pitschke, Halberstadt a. Harz.

Kaufe jedes Quantum gesunder
Fabrikkartoffeln
und bitte um feste Offerten nebst Angabe der Sorten und Verladestellen. (18633

Carl Frank,
Stolp i. Pom.,
Alleiniger Verkäufer der Stolper Stärke- u. Kartoffelmehl-Fabrik, Actien-Gesellschaft

---

Ernst Fischer,
Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik,
1. Etage 13, Langgasse 13, 1. Etage,
zeigt den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die **Herbst- u. Winter-Saison** an.

Specialität:

Seidenplüsch-Jaquets
von 22—80 Mark.
Wattirte Abendmäntel
von 6,50 —75 Mark.

Siegmund Willdorff,
30 Langenmarkt 30,
Hotel Englisches Haus.
Schuhwaaren
für
Herren, Damen und Kinder.

Das Lager bietet die reichhaltigste **Auswahl** hocheleganter wie mittlerer Waare zu bekannt **billigen Preisen.**

Siegmund Willdorff,
nur Langenmarkt 30.

Technikum mit Höchster Auszeichn. **Strelitz** Zwei Bahn-Stunden von Berlin.	Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist.- u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.

Dir. Hittenkofer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in Strumpf- und **Rockwollen** zu den billigsten Preisen.
Gleichzeitig empfehle **Strumpflängen** und **Strümpfe** in nur guter **Qualität.**

Marie Schmidt, Kohlengasse Nr. 2.

Tricotagen werden in kürzester Zeit angefertigt.



empfiehlt leihweise:
Tische, Stühle, Tischgedecke, Garderobenhalter, dekorirte Tafel-Service, Alfenidbestecke, sämmtliche **Glas-** und **Porzangeschirre, soie Beleuchgsgegenstände zu billigen Preise**

Therese Kühl,
Nr. 38 Langenmarkt Nr. 38, Ecke der Kurschnergasse.

Krankenheiler

Quellwasser Bernhardsquelle (Jodsodaschwefel-,) Johann-Georgenquelle (Jodsodawasser). Zu Trinkkuren.
Quellsalzpastillen.
Quellsalzlauge oder aber Quellsalz, beide durch Eindampfen des Quellwassers gewonnen zur Bereitung von Bädern im Hause.
Quellsalzseife No. I (Jodsodaseife) zugleich vorzügliche Toiletteseife.
Quellsalzseife No. II (Jodsodaschwefelseife), wirksam medicin. Seife.
Quellsalzseife No. III (verstärkte Quellsalzseife) von ganz überraschender Wirkung.
Seifengeist geg. Ausfallen der Haare, Schuppenbildung der Kopfhaut etc.

Diese Krankenheiler Wasser und die weiters aufgeführten Produkte hievon sind ganz besonders wirksam bei: allen scrophulösen Erkrankungen, veralteten Hautleiden, chronischen Frauenkrankheiten, schwerer Syphilis und Quecksilbervergiftung.

Man achte beim Einkauf genau auf die Namen und die Schutzmarke mit der Inschrift: „Bad Krankenheil". Vorräthig in allen grösseren Apotheken, Droguen- und Mineralwassergeschäften. Auf Wunsch auch direkte Zusendung durch das

Verkaufsbureau der Jodsodaschwefelquellen zu Krankenheil bei Tölz, Oberbayer. Gebirg.

Preiscourante und Gebrauchsanweisungen gratis und franco.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Rollwagen
auf Federn, ein- und zweispännig, wird zu kaufen gesucht. (18599
Offerten Poggenpfuhl 62, part

Empfehle meine künstlerisch neu gemalten
Lokalitäten.
G. Nowakowski, Töpfergasse 32

Ein Lachskutter mit sämmtlichem Zubehör zu verkaufen
C. Manske, Neufahrwasser.

Hierzu eine Beilage.

Der **„Straßen-Anzeiger der Danziger Zeitung"** wird täglich an die Plakatsäulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen. Er bringt alle **Arbeits-, Stellen-, Wohnungs-** und **Auctions-Anzeigen,** die in der „Danziger Zeitung" annoncirt werden und verleiht diesen kleinen Anzeigen ganz besonderen Werth dadurch, daß sie außer von dem großen Leserkreis der **„Danziger Zeitung"** auch von **Tausenden von Passanten** beachtet werden.

Beilage zu Nr. 222 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 22. September 1895.

Die Schätze.

Eine spanische Geschichte von Armin Ronai.

(Nachdruck verboten.)

Als seine Eltern starben, blieb Andro allein in der großen, weiten Welt. Er besaß nichts, keinen Angehörigen, keinen Freund — seine beiden kräftigen Arme verschafften ihm in redlicher Arbeit das tägliche Brod und sein weiches Herz fühlte bitter den Schmerz der Einsamkeit.

Wenn er nach des Tages Mühen müde heimkehrte, wehte es ihm so kalt, so fremd von den kahlen Wänden seiner Stube entgegen, — nichts zog ihn dahin, aber auch an anderen Orten warteten seiner keine Freuden, denn er war einsam, verlassen. Hatte er einmal besseren Verdienst, es konnte ihm keine Freude bereiten, er brauchte ja zum Leben so wenig, und mit wem sollte er einen Ueberfluß theilen?

Eines Abends saß er auf dem Rande seines Bettes, seinen Kopf hatte er tief auf die Brust gesenkt und es zog ein heißes Sehnen durch sein Herz. „Ach, hätte ich nur Jemanden", seufzte er, „etwas, daß ich mit Herz und Seele lieben könnte, ein Weib oder ein Pferd, oder wenigstens einen Hund." Dann sprang er auf und eilte hinaus nach dem nahen Walde, um seinem liebedürstenden Herzen Luft zu machen. Er war stundenlang herumgeirrt und wollte eben den Heimweg antreten, da schlug aus einem Gebüsch ein winselnder Ton an sein Ohr. Es war ein kleines Hündchen, es hatte sich verlaufen, oder man hatte es ausgesetzt, — einerlei, Andro hielt es für ein Geschenk der Vorsehung, die wenigstens den geringsten seiner Wünsche erfüllen wollte.

„Was soll das bedeuten?" brummte die Hausfrau, als Andro, das Hündchen sorgsam in den Armen tragend, seine Stube betrat. „Das fehlte noch! Ich habe kein Hundequartier!"

Anderen Tages verließ Andro das Haus, wo man seinen Schützling nicht dulden wollte und miethete eine andere Wohnung. Innerhalb einiger Monate mußte er aber noch etwa zwanzigmal ziehen, ehe er Leute fand, die seinen kleinen Freund bei sich duldeten. Und wie liebte er den kleinen Hund! Sie aßen zusammen, schliefen in einem Bett, ohne den Hund ging Andro nie spazieren und nichts machte ihm Freude, wenn „Don" nicht auch dabei war.

Seitdem er einen Gefährten hatte, überkam ihn auch eine andere Lebens- und Schaffenslust. Sein Streben richtete sich nicht nur auf den Erwerb des täglichen Brotes, er legte jetzt auch schon einen Spargroschen zurück, denn er hatte ja nicht nur für sich allein zu sorgen. Seine Erfolge erfüllten ihn mit Genugthuung und wenn er froher Laune war, so nahm er seinen Gefährten in die Arme und sprach mit ihm, wie man zu einem Menschen spricht, und der treue Hund that, als verstände er Alles und knurrte in freudiger Uebereinstimmung.

*

Andro's Verhältnisse besserten sich zusehends. Die Spargroschen vermehrten sich, denn er arbeitete fleißig und war darauf bedacht, daß von dem Verdienste stets etwas zu seinem kleinen Capital fließe.

Nach einer Woche der angestrengtesten Arbeit machte einmal Andro am Sonntag mit seinem Hunde einen Spaziergang nach der nahen Stadt. Dort gab es gerade großes Stiergefecht. Andro ging auch hinaus zur Arena, um das seltsame Schauspiel zu genießen. Der Kampf hatte noch nicht begonnen und da ging er hinunter nach den Ställen, um die Thiere, die an den Gefechten theilnehmen sollten, zu besichtigen.

Da standen in einer Abtheilung die gesattelten Pferde der Picadores und indem er sie betrachtete, erfüllte ihn ein bitteres quälendes Gefühl. Die armen Thiere schienen zu ahnen, was ihrer wartete. Mit hängenden Köpfen, die Mähnen über den trüben Augen, standen sie da, mager und abgehärmt, sie scharrten unruhig mit den Hufen und rissen an den Halftern; der Instinkt sagte es ihnen, wie nahe ihr Verderben sei.

Und es war nicht lange her, diese Rosse sahen alle bessere Tage; — das eine zog an der Staatskarosse des Ministers, das andere trug einen Heerführer auf seinem edlen Rücken, ein drittes war früher in der Manege viel bewundert und Gegenstand größter Auszeichnung — aber ein Auge erblindete, — die Vorderfüße versagten den Dienst, — der Koller stellte sich ein — sie wurden ausrangirt, verkauft, und nun sind sie noch gut genug, um sich zum Plaisir eines vergnügungssüchtigen Publikums den Hörnern wilder Stiere preiszugeben.

Andro überkamen trübe Gedanken und er blickte mitleidig auf die armen Opfer menschlichen Undanks. Aus seinem Hinbrüten riß ihn die rauhe Stimme des Picadoro, der gekommen war, um für den ersten Gang das beste der Pferde herauszuholen. Nach langem Prüfen entschied er sich für einen immer noch stattlichen Goldfuchs, — er mag wohl einst in den Alleen Madrids herumgetrabt haben. Andro sieht das Pferd genauer an, er überlegte eine Weile, — der Picador will schon in den Sattel, da hatte Andro sich entschlossen — ein kurzer Handel und das Roß war sein.

„Viel Prügel werden nützen!" mein spöttisch ein Fachmann.

„Nur wenig Futter, — es wäre schade um den theuren Hafer!" rief ein anderer Spötter.

Aber Andro hörte nicht auf diese Bemerkungen, er wartete nicht einmal das Stiergefecht ab, sondern schwang sich auf den Rücken seines Rosses und ritt nach Hause.

Nun hatte er ja auch ein Pferd. Es hatte zwar seine Launen, wer ist denn von solchen frei? Das Pferd war noch jung und wenn es auch auf dem linken Auge blind war, was thut's, er will ja damit keinen Staat machen.

Und Don? Pferd und Hund waren bald gute Kameraden, sie fühlten sich beide als Mitglieder einer Familie. Von dieser Zeit an war Andro der glücklichste Mensch. Wenn er, in eine Staubwolke gehüllt, auf den Straßen dahin ritt, der Hund neben herlaufend, er wäre am liebsten mit seinen Gefährten bis an's Ende der Welt gegangen.

*

Und wieder verstrich eine Zeit. Andro war bereits wohlhabend. Er kaufte sich ein Häuschen und baute einen Stall dazu für sein Pferd. Don war abwechselnd bald bei ihm im Hause, bald im Stall.

Eines Tages war er ausgeritten und auf einer Weide stieg er aus dem Sattel und setzte sich in den Schatten eines Baumes. Das Pferd graste und der Hund spielte im Sonnenschein.

Es war ein wunderhübscher Tag, die Vögelein sangen in den Zweigen, die Blümchen sandten ihre berauschenden Düfte in die Luft und die lächelnde Sonne fand mit ihren Strahlen Andro's Herz und weckte dort den schlummernden alten Wunsch.

„Wie liebe ich diese beiden Geschöpfe", sprach Andro, den Hund streichelnd, während seine andere Hand dem Pferde Gräser zuwarf — „und doch — doch — wie sehne ich mich auch nach einer anderen Liebe, nach einem Weib."

In diesem Augenblicke kam ein Mädchen des Weges daher, in ihren Händen zwei Krüge, die sie an der Quelle füllte. Andro hatte keinen Durst und doch schritt er dem Mädchen entgegen und erbat sich einen Trunk, den sie ihm gern gewährte.

„Wie heißest Du?" fragte Andro.

„Placida", gab das Mädchen zur Antwort, und bald wußte Andro auch, sie sei aus dem nahen Dorfe, wohne bei ihrer alten Mutter, die arm und zurückgezogen von einer kleinen Pension lebe. Und als das Mädchen nach freundlichem Gruß ihre Krüge aufnahm und davoneilte, rief Andro: „Ich habe sie gefunden, Placida wird mein Weib."

Einige Monate später führte Andro Placida heim. Er hatte nun Alles, was ihm zum Glücke fehlte, oft rieb er sich die Augen, um sich zu überzeugen, ob er nicht träume, so glücklich, so unaussprechlich glücklich war der arme Andro.

*

Es verstrichen einige Jahre stillen Glücks.

Einmal aber schien es Andro, als hörte er des Nachts Tritte in seinem Hofe — ein andermal glaubte er sogar sicher, einen Mann gesehen zu haben.

Tags darauf nahm er den Knotenstock zur Hand.

„Wohin gehst Du?" fragte seine Frau.

„In die Stadt."

„Warum denn?"

„Ich will eine Pistole kaufen, es scheint mir, als schliche in der Nacht Jemand bei uns herum und es ist doch besser, wenn man vorgesehen ist."

Placida erblaßte. Andro küßte sie.

„Fürchte nichts, mein Täubchen, es geschieht ja nur aus Vorsicht. Uebrigens gehe ich zu Fuß, der Weg ist ja nicht sehr weit."

Dann ging er noch in den Stall hinaus und streichelte das Pferd mit den Worten:

„Ruhe Dich nur gut aus, Du bist noch müde vom gestrigen Ritt."

Das Pferd gewohnt, täglich gesattelt zu werden, wieherte traurig, als es den Herrn nicht mehr sah.

Beim Thore sprang ihm Don entgegen.

„Bleib nur hübsch zu Haus, kleiner Freund, sonst bekommst Du es noch mit den großen Dorfhunden zu thun."

Dann entfernte er sich rasch und noch lange klang ihm das Gebell des Hundes in die Ohren. —

Es dämmerte schon, als Andro aus der Stadt zurückkehrte. Als er schon nahe war, fiel es ihm auf, daß der Hund ihm nicht, wie sonst, entgegenlief. Er pfeift . . . nichts regt sich, — er tritt in den Hof — alles ist still.

„Was bedeutet dies?" fragte er sich beklommen, und als er sich umsah, fiel sein erster Blick auf den Hund, der vor der Stallthüre in einer Blutlache lag. Zwischen seinen Zähnen noch einige kleine Fetzen, als Beweis, daß er sich vertheidigt hatte.

„Don", rief Andro schmerzlich, — der Hund öffnet die Augen, wedelt noch einmal mit dem Schweife — ein Zucken — Don war verendet.

Der Stall stand leer.

„Mein Pferd, mein Pferd!" schreit Andro von dunklen Ahnungen ergriffen und rennt in das Haus. Er läuft aus einer Stube in die andere, ruft verzweifelnd sein Weib — es regt sich nichts — es ist alles wie ausgestorben.

„Nun ist mir alles klar!" — er hat einen Gedanken gefaßt — „ja, ja — sie sind gekommen und haben mir Alles geraubt, meine Frau und mein Pferd — o, die Verdammten, hätten sie mir lieber Geld und Vermögen genommen."

Er geht vor das Thor und findet die Hufspuren seines Pferdes. Dann beginnt er zu rennen, immer den Spuren nach ohne Aufenthalt, die Verzweiflung giebt ihm übermenschliche Kräfte. Alle Leute, denen er begegnet, fragte er nach einem Reiter, der eine Frau im Sattel hat, und alle hatten ihn gesehen, und wiesen nach der Richtung, in der er geflohen.

An einem Kreuzwege standen viele Leute, die etwas anstaunten. Auch bei diesen erkundigte er sich.

„Natürlich sahen wir sie, — hier ist ja das Pferd, es konnte nicht weiter und ist zusammengestürzt. Es wird wohl bald verenden."

Andro tritt näher und erkennt sein Pferd. Es athmete kaum noch.

„Aber sagt doch in des Himmels Namen, warum habt ihr nicht jene unglückliche Frau befreit?"

„Warum?" erwiderte einer aus der Menge, „ich habe ja ihnen gerade mein Pferd verkauft, damit sie schneller flüchten können."

„Aber jene Frau wird mit Gewalt fortgeschleppt —"

Die Bauern blickten ihn lächelnd an.

„Mit Gewalt? Sie wollen uns wohl zum Besten haben, mein Herr. Gerade die Frau hatte es sehr eilig, sie schrie: „Schnell, fort aus dieser Gegend, sonst könnten wir eingeholt werden. So ist es, Herr, die ging sehr gern."

Andro wankte, er begann zu begreifen — ein Schrei entrang sich seinen Lippen, dann fiel er wie leblos neben sein treues Pferd.

Als er wieder zu sich kam, war es späte Nacht. Mühsam schleppte er sich nach seinem Heim. — Gegen Morgen röthete ein Feuerschein den Horizont. Andro's Haus brannte lichterloh. Die Dorfbewohner fanden ihn vor der Stallthüre liegen mit durchschossener Brust, in seiner Hand den Schaft der geborstenen Pistole.

Wie man in Metz die Katastrophe von Sedan erfuhr.

General Jarras, Generalstabschef der Rheinarmee (1870), schreibt in seinen vor wenigen Jahren veröffentlichten „Erinnerungen" über die Art und Weise, wie sich die Nachricht von der Katastrophe bei Sedan mit jeden Zweifel ausschließender Sicherheit erst am 7. September in den Reihen des in Metz eingeschlossenen Heeres verbreitete: „Am 3. September drang das erste Gerücht von der Katastrophe bei Sedan durch einen Generalstabsoffizier zu uns, der als Parlamentär zwecks Gefangenenauswechselung in's feindliche Lager gesandt war. Da diese Nachrichten vom Feinde stammten, so erschienen sie uns unwahrscheinlich und verdächtig, obwohl wiederholtes Hurrahgeschrei, welches unsere Vorposten an demselben Tage vernahmen, als Bestätigung dafür gelten konnte. Die Kunde wurde deshalb geheim gehalten, aber wenige Tage später hielten wir sie schon für weniger unwahrscheinlich. Zwei Soldaten trafen in Metz ein und erklärten, sie seien bei Sedan gefangen genommen und auf dem Wege in die Gefangenschaft entflohen. An demselben Tage hatten un[illegible] Kundschafter lange, aus dem Westen kommende Staubwolken bemerkt, die sich südlich von Metz gegen Osten fortwälzten. Sie veranlaßten viele Vermuthungen und sowohl in Metz selbst wie im Lager hatte sich das unbestimmte Gerücht verbreitet, daß es der Feind sei, der sich nach einer großen Nieder-

Das Irrlicht von Wildenfels.

Originalroman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

24) [Nachdruck verboten.]

Liebetreu hatte in wenigen Minuten im Nebenzimmer sein geistliches Gewand mit einem schwarzen, langen, zugeknöpften Rocke vertauscht. Nun ergriff er seinen Hut und wandte sich an Liesbeth.

„Kommen Sie, meine Tochter", sagte er, „ich wollte ohnehin nach Rudelsburg hinüber, mein Nachbar hat angespannt, er wird uns nun hinüberfahren."

Liesbeth fügte sich dem Willen des Pastors.

Gleich darauf fuhr ein offener Landwagen vor. Liebetreu und das junge Mädchen setzten sich zu dem Eigenthümer des Wagens, welcher die Zügel führte, und nun ging's fort auf dem breiten Landwege nach Rudelsburg hinüber.

Als der Wagen in dem in sonntäglicher Stille daliegenden Orte eintraf, gab Liebetreu beim Abschied Liesbeth seine Hand, ließ ihre Mutter und Schwester grüßen und der ersteren baldige Besserung wünschen.

„Ich komme bald zu Ihrer armen Mutter", sagte er noch, dann trennte er sich von Liesbeth.

Der Pastor begab sich in's Palais und ließ sich dem Baron Franz melden, welcher ihn auch sogleich in seinem, mit allem Comfort ausgestatteten Zimmer empfing und ihn einlud, bei ihm Platz zu nehmen. Er ließ Wein, Cigarren und allerlei picante Delicatessen auftragen, Liebetreu aber dankte für alles.

„Ich höre, daß der Staatsanwalt und ein Polizeicommissar noch hier in Rudelsburg sind, Herr Baron", begann er, „ist etwas in Betreff der Vorgänge ermittelt worden?"

Franz zuckte die Achseln und blies den bläulichen Rauch der kostbaren Cigarre vor sich in die Luft.

„Ich weiß darüber nichts, Herr Pastor", antwortete er leicht hin, „ich habe bis zur Stunde nichts davon gehört. Was soll denn auch noch ermittelt werden? Ja so! Sie meinen die Vorgänge im grünen Zimmer — wer weiß, ob da jemals etwas ermittelt werden wird."

„Herr Baron — und das Bild! Wie ist das Bild in die eiserne Thür gekommen?" fragte Liebetreu.

Franz warf einen hastigen Blick auf den ernsten Mann hin, der ihm gegenübersaß und ihn mit seinen sinnenden Augen beobachtete.

„Das Bild?" erwiderte er — „lassen wir das, Herr Pastor, die Sache ist begraben!"

„Für mich nicht, Herr Baron! Mir ist der Gedanke schmerzlich, daß auf Hellmuth auch nur der Schatten eines Unrechts ruht. Er hat wissentlich nie ein solches begangen, niemals! Und sollte es denn wirklich nicht an das Licht der Sonne kommen, wie es zugegangen, daß das Bild in der Thüre gefunden worden ist? Sollte denn wirklich nicht ein anderer — —"

„Aber mein bester Herr Pastor", wandte Franz, indem er sich zu einem Lächeln zwang, ein. „Sie sprechen von einem Andern! Dann müßte ja doch das Bild dieses Andern in der eisernen Thür gewesen sein!"

„Ja — es ist ein Umstand, den ich mir nicht erklären kann. Hat der Staatsanwalt die Thür untersucht?"

„Und das Bild erhalten, ja."

„Man sagt dem Staatsanwalt Ewers einen scharfen Blick und Verstand nach, vielleicht gelingt es ihm, Licht in das Dunkel zu bringen. Ich komme auch nicht her zu Ihnen, Herr Baron, um jene schmerzliche Wunde von neuem in Ihrem Herzen aufzureißen", fuhr Liebetreu fort, ich komme her, um im Vertrauen als Ihr Seelsorger mit Ihnen zu reden. Schon einmal erschien ich hier bei Ihnen als Ihr treuer Berather — es sind Jahre darüber hingegangen — damals handelte es sich um die arme Gertrud Fürstenberg. —"

Franz wurde unruhig. Sein Gesicht hatte sich verändert. Seine Augen hatten einen eigenthümlich schielenden Ausdruck.

„Sie scheinen sich für den heutigen Sonntag lauter Fragen zur Erledigung vorgenommen zu haben, Herr Pastor, welche längst erledigt und begraben sind", unterbrach er Liebetreu, „Fräulein Fürstenberg und ihr verrückter Vater sind ja längst verschollen, vielleicht todt."

„Der Ingenieur Fürstenberg war nicht verrückt, Herr Baron, er wurde es erst, als Ihr Vater ihm jene Erfindung vorweg nahm, von welcher Fürstenberg für sich und sein einziges Kind das Glück dieser Welt erhoffte. Mag es nun ein Zufall gewesen sein, daß auch Ihr Vater dieselbe Erfindung gerade in jenen Tagen gemacht hatte. —"

„Was sonst als ein Zufall soll es gewesen sein!" fuhr Franz empor.

„Es ist nicht meine Sache, das zu ergründen, Herr Baron. Mir haben besonders nur der unglückliche Mann und seine Tochter in der Seele leid gethan. Gertrud war ein gutes Mädchen und hing mit unendlicher Liebe an ihrem Vater und — — an Ihnen —."

Franz zuckte gelangweilt die Achseln.

„Ja, mein bester Herr Pastor", meinte er, „das mag ja alles sein, ich weiß nur nicht, wie diese längst vergangenen Dinge jetzt hierher gehören!"

„Diese Erklärung will ich Ihnen geben, Herr Baron! Es ist da so etwas wie eine Vergeltung angebrochen, wenn ich es so nennen soll, so etwas wie eine wunderbare irdische Vergeltung. Lassen Sie mich ganz offen zu Ihnen sprechen, Herr Baron. Sie lieben Liesbeth Richter —"

„Das wissen Sie ja. Ich bin mit ihr verlobt, und nach Ablauf des Trauerjahres wird unsere Vermählung stattfinden."

„Sie lieben Liesbeth, wie ich aus vielen Anzeichen schon oft ersehen habe, sehr warm, ja sehr leidenschaftlich —."

„Meinen Sie?" fragte Franz.

„So leidenschaftlich wie die unglückliche Gertrud einst Sie liebte!"

Diesen Nachsatz erschien Franz nicht erwartet zu haben. Nun wurde er durch denselben so unangenehm berührt, daß er das nicht länger zu verhehlen im Stande war oder zu verhehlen nicht Lust hatte.

„Wozu immer dieses Heranziehen von Vergleichen, Herr Pastor", sagte er mit herabgezogener Lippe, „dieses mit den Haaren Heranziehen!"

„Mit nichten, Herr Baron, dieser Vergleich drängt sich mir auf, weil ich mehr weiß als Sie, tiefer blicke als Sie bisher. Die verlassene Gertrud liebte Sie ebenso heiß, wie Sie jetzt Liesbeth lieben. Und nun kommt die Vergeltung, von der ich sprach. Wie Sie Gertrud verließen oder ihre Liebe verschmähten, nachdem es eigentlich dazu zu spät war, so erwidert jetzt Liesbeth auch Ihre Liebe nicht!"

Wieder schoß aus den Augen des Barons ein schielender Blick zu dem Geistlichen hin, ein so unheimlicher Blick, daß Liebetreu vor ihm unwillkürlich erschrak.

Franz erhob sich.

„Ist es das, was Sie herführte und was Sie mir mittheilen wollten, so seien Sie darüber nur ganz ruhig und ohne Sorge", antwortete er, „es wird mir nicht so gehen wie der Tochter des verrückten Fürstenberg, dafür lassen Sie mich nur sorgen! Der Vergleich hinkt, Herr Pastor, wie alle Vergleiche. Ich wollte damals nicht heirathen. Jetzt will ich! Und von meinem Willen hing es ab und hängt es ab. Verstehen Sie wohl? Nur von meinem Willen! Und da ich Liesbeth heirathen will, wird sie mein. So steht die Sache!"

„Nur von Ihrem Willen, Herr Baron?" fragte Liebetreu und erhob sich gleichfalls, „das kann ich nicht anerkennen. Es giebt noch einen andern, einen höhern Willen, Herr Baron, der mächtiger ist als der Ihrige, ein Willen, der selbst den reichen und mächtigen Baron Döring beugte, das ist der Wille Gottes!"

Der Pastor stand wie ein zürnender Mahner und Richter vor Franz da und hatte den Arm zum Himmel erhoben.

Es machte einen überwältigenden Eindruck, den ernsten, würdigen Mann so dastehen zu sehen, wie er mit seiner Hand zum Himmel hinaufzeigte. So verflossen einige lautlose Secunden.

„Es ist gut, Herr Pastor", unterbrach Franz ungeduldig die Stille und schien das Gespräch abbrechen zu wollen, „ich danke Ihnen und bin nun von Allem genügend unterrichtet."

„Der Gedanke, daß zwei Menschen in ihr Unglück gehen könnten, ist für mich so quälend, Herr Baron, daß ich es für meine Pflicht hielt, herzukommen und Sie von dem Seelenzustande Liesbeth's zu unterrichten —."

„Kommen Sie etwa in Liesbeth's Auftrag?" fragte Franz.

Liebetreu schüttelte sein ernstes Haupt.

„Nein, nur im Auftrage meines Herzens, welches dieses bevorstehende Unheil, dieses Schicksal abwenden möchte von ihnen und Liesbeth."

„Dann lassen Sie das Schicksal nur seinen Weg gehen, Herr Pastor", antwortete Franz, „zu ändern ist daran nichts mehr."

„Sie wollen den Bund schließen, obwohl Liesbeth keine Liebe und Zuneigung für Sie empfindet?"

„Ich weiß wohl, daß Sie meinen Bruder Hellmuth liebte", sagte Franz nun mit einem fast triumphirenden Zuge im Gesicht, „nun ist er todt. Da wird sie mich schon noch lieben lernen!"

„Achten, meinen Sie! Unser gnädiger Gott gebe es!" setzte Liebetreu hinzu, „denn sonst stünde Ihnen und ihr ein schweres Leben bevor!"

„Sie wird doch mein, wenn sie auch nicht will und wenn sie auch Sie herschickt", erwiderte Franz mit einer Entschlossenheit nnd Bestimmtheit, welche Liebetreu überzeugte, daß hier nichts zu erreichen war, „und wenn sich auch alles dagegen empört und verschwört, mein muß sie dennoch werden! Mag es kommen, wie es will! Ich habe sie lange genug begehrt, jetzt habe ich sie und jetzt bleibt sie mein, mein für immer!"

„Mögen Sie das nie bereuen, Herr Baron", sagte Liebetreu noch und verabschiedete sich dann von Franz, der sich sehr kühl verhielt.

Seine Augen folgten von der Seite, ohne daß er sich rührte, dem sich entfernenden Pastor bis zur Thür.

(Fortsetzung folgt.)

age zurückziehe. Man versicherte sogar, daß König Wilhelm sich beeile, nach Berlin zurückzukehren, daß er die Nacht in der Nähe von Metz verbracht habe und daß ein geheimer Bote eingetroffen sei, um den Bischof und den Vorsteher des Jesuitencollegiums davon zu benachrichtigen. Aber am 7. September mußte diese Illusion der traurigen Wirklichkeit Platz machen.

Am Morgen nach den Schlachten von Rezonville und St. Privat hatte der Oberbefehlshaber, um unsere Mundvorräthe so viel wie möglich zu schonen, dem Feinde ungefähr 1500 Gefangene zurückgeschickt, die seit dem Beginn des Feldzuges in unsere Hände gefallen waren, mit dem Verlangen, ihm dieselbe Anzahl französischer Gefangenen zurückzusenden. Der deutsche Oberbefehlshaber hatte erwidert, die französischen Gefangenen wären schon nach Deutschland übergeführt; er werde aber die nöthigen Maßregeln treffen, um die zur Auswechslung erforderliche Zahl zurückkehren zu lassen. Aber am 7. September schickte er 750 französische Soldaten, die nicht zu der Rheinarmee gehört hatten, sondern zu der des Marschalls Mac Mahon und von Sedan kamen. Diese 750 Mann waren aus Infanterietruppen, die zu verschiedenen Corps gehörten, ausgewählt worden, wahrscheinlich, damit wir durch sie über die verschiedenen Ereignisse unterrichtet würden, welche die große Katastrophe herbeigeführt hatten. Es befand sich unter ihnen nicht ein einziger Mann, der zu den Specialwaffen gehörte, und man hatte die Gefangenen zurückgehalten, bevor sie die Mosel hatten überschreiten können, um sie uns dann auszuliefern. Sie waren die lebendige Erklärung der langen Staubwolken, die von unseren Kundschaftern am Horizont bemerkt wurden. Jene 750 Mann ließ dann der Marschall Bazaine unter alle Infanterie-Regimenter seines Heeres vertheilen und durch sie wurde die Wahrheit dann rasch in Metz und im Lager bekannt. Die Erzählungen, welche im Umlauf waren, ließen in allgemeinen Umrissen die Schlacht bei Beaumont, die Zusammenziehung des Heeres bei Sedan, seine Einschließung durch den Feind und seine Capitulation nach der Verwundung Mac Mahons erkennen. Die Leute, welche zum 12. Corps gehört hatten, rühmten sich mit Stolz, daß sie bis zum letzten Augenblick hartnäckigen Widerstand geleistet hätten, daß die anderen Armeecorps dagegen bald kampfunfähig geworden wären. — Man kann sich leicht vorstellen, welche Bestürzung sich des ganzen Heeres bemächtigte, als es diese traurigen Nachrichten erfuhr, aber seine moralische Haltung wurde keineswegs merkbar davon berührt. Bald waren unsere Soldaten nur von dem einen Gefühl beseelt, dem der Rache. Das war einige Tage später nach der Uebergabe Straßburgs noch in höherem Grade der Fall."

Erst am 18. September erhielten Bazaine und sein Generalstab ausführliche Mittheilungen über die Katastrophe von Sedan, und zwar durch einen französischen Oberstlieutenant, der als Gefangener aus Mainz bei einer Auswechslung nach Metz übergeführt wurde. Was er über die Ereignisse des 1. und 2. September zu erzählen wußte, klang doch so bedenklich, daß der Oberbefehlshaber der Rheinarmee es für gerathen hielt, die näheren Umstände, unter denen das Heer Mac Mahons geschlagen war und sich vollständig ergeben hatte, vor seinen eigenen Soldaten sorgfältig geheim zu halten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. September.

* **Das Kanonenboot „Wolf"** ist, wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, gestern von dort nach Danzig abgefahren.

* * *

* **Protestversammlung.** Die zu gestern Abend von dem katholischen Volksverein gegen die Feier des 20. September in Rom einberufene Versammlung fand, wie durch Plakatanschlag an der Thür des St. Josefs-Vereinshauses bekannt gemacht worden war, nicht statt.

* * *

* **Turn- und Fechtverein.** Zur Beschlußfassung über die Frage, ob im hiesigen Turn- und Fechtverein eine besondere Abtheilung für Frauen und Mädchen eingerichtet werden solle, fand gestern Abend im oberen Saale der Gambrinushalle eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereins statt. Zunächst ergriff der Vorsitzende, Herr Dr. Dasse, das Wort und führte aus, daß der Gedanke vom Vorstande freudig begrüßt worden sei, das Turnen auch dem weiblichen Geschlecht zugänglich zu machen. Dieser Gedanke habe sich in den letzten Jahren immer mehr Bahn gebrochen. Die größeren Städte wie Berlin, Breslau, Königsberg, Hamburg sind uns hierin mit gutem Beispiel vorangegangen, der Vorstand sei gern bereit, dem Rufe Folge zu leisten, welcher dahin gehe, auch in unserer Stadt das Frauen- und Mädchenturnen in Fluß zu bringen. Nachdem darauf der Antrag, eine Turnabtheilung für Frauen und Mädchen einzurichten, einstimmig angenommen worden war, theilte Herr Dr. Dasse bezüglich der Einrichtung dieser Abtheilung mit, daß dieselbe von einer geprüften Turnlehrerin, die zu besolden ist, geleitet werden solle. Ein aus drei Mitgliedern des Turn- und Fechtvereins, nebst dessen Stellvertretern, und aus drei Mitgliedern der Frauen- und Mädchen-Abtheilung bestehender Ausschuß soll über die Wünsche der letzteren Abtheilung beschließen. Den Ausschußmitgliedern der Frauenabtheilung wird ein Stimmrecht nicht eingeräumt auch ist die Aufstellung eines besonderen Statutes nicht für erforderlich erachtet worden. Der Beitrag soll pro Monat 50 Pf. betragen, die Uebungsstunden sollen Abends von 7½ bis 9 Uhr stattfinden. Als Turnübungsraum ist die Victoriaschule in Aussicht genommen und beim Magistrat bereits die Erlaubniß hierzu nachgesucht worden. Sobald dem Verein eine Turnhalle für die Frauen- und Mädchen-Abtheilung zur Verfügung gestellt ist, wird derselbe eine Bekanntmachung erlassen, wann und wo die Anmeldungen zu dieser Abtheilung erfolgen können.

* * *

* **Wie Ahlwardt agitirt.** Nachträglich wird dem „Niederschl. Anz." noch mitgetheilt, in welcher überaus originellen Weise Ahlwardt seiner Zeit in dem Wahlkreise **Kolberg-Köslin** für seinen Genossen Paasche die Agitation betrieben hat. Mit einem mächtigen Knüttel bewaffnet, geht Ahlwardt über Land, gefolgt von seinem getreuen Schröder, der eine geheimnißvolle Mappe unter dem Arme trägt. Auf dem Felde ist ein Landmann mit Pflügen beschäftigt. Ahlwardt tritt an ihn heran. „Wie viel Morgen haben Sie, mein lieber Freund?" fragt er den fleißigen Landbauer. „Zehn Morgen", versetzt dieser. „Wie, nur zehn Morgen?" erwidert Ahlwardt und zieht die Brauen in die Höhe, „das ist doch viel zu wenig, Sie müssen mehr haben. Wie heißen Sie denn?" Der Bauer zuckt die Achseln und nennt seinen Namen. Ahlwardt wendet sich zu seinem Adjutanten und sagt mit gewichtiger, feierlicher Miene: „Schröder, notiren Sie, der Mann muß noch zehn Morgen haben." Schröder notirt. „Wieviel Kühe haben Sie?" fährt Ahlwardt dann zu fragen fort. „Eine Kuh", versetzt der Mann. „Wie, nur eine Kuh? Das ist unerhört! Schröder, notiren Sie: der Mann muß noch zwei Kühe haben." Schröder notirt abermals. Der Bauer sieht erstaunt drein und fragt, wie denn der freigebige Wundermann ihm so reichliche Bescherung verschaffen wolle. Nun kommt Ahlwardt zur Sache. „Sehen Sie, mein Lieber", sagt er, „ich bin der Ahlwardt, und wenn Sie jetzt bei der Wahl meinen Freund Paasche wählen, dann werden wir es durchsetzen, daß alle Juden aus dem Lande gejagt werden und ihr Geld confiscirt wird. Dann sind wir reich genug, um allen kleinen Leuten aufhelfen zu können, und daß Sie zu Ihrem Rechte kommen, dafür werde ich schon sorgen. Aber Sie müssen Paasche wählen." Sprach's mit warnend erhobenem Finger und schritt gravitätisch von dannen, gefolgt von seinem treuen Schröder.

* * *

* **Wandergewerbescheine für 1896.** Diejenigen Personen, welche im Jahre 1896 ein der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen unterliegendes Gewerbe zu betreiben beabsichtigen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, die Anmeldung schon im Laufe des Monats Oktober d. J. zu bewirken, weil die bis zum Schlusse dieses Monats gestellten Anträge zunächst berücksichtigt werden. Spätere Anträge können erst demnächst Erledigung finden, so daß alsdann auf die rechtzeitige Aushändigung der Scheine vor Beginn des neuen Jahres nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann. Der Antrag auf Ertheilung eines Wandergewerbescheines ist bei der Polizeibehörde des Wohnorts des Antragstellers (Polizei-Direction, Polizei-Verwaltung, Amtsvorsteher) zu stellen, wenn es sich dagegen nur um einen Gewerbeschein handelt, bei der zuständigen Polizei- bezw. Kreisbehörde (Polizeibehörde bezw. Landrathsamt). Die Gegenstände des beabsichtigten Gewerbebetriebes sind, namentlich beim Handel mit Vieh oder Erzeugnissen der Land- und Forstwirthschaft, zwecks Feststellung der Höhe des Steuersatzes genau anzugeben.

* * *

* **Vacanzenliste.** Magistrat in Konitz zum 1. Oktober ein Polizeisergeant, 900 Mk. jährlich und 60 Mk. Beihilfe zur Dienstkleidung. — Regierungspräsident zu Stralsund, Darsserort, zum 1. Dezember ein Leuchtfeuer-Wärter, 800 Mk. Gehalt und 100 Mk. Stellenzulage, Höchstgehalt 1200 Mk. — Magistrat in Dramburg zum 1. Oktober ein Magistrats- und Polizeidiener, 600 Mk. — Magistrat in Krone a. B. zum 1. Oktober ein Kanzlist und Bureau-Assistent, 600 Mk. jährlich. — Garnison-Bauinspection in Stettin sofort ein Baubote beim Neubau des Pionier-Kasernements, 2,50 Mk. täglich. — Königl. Amtsgericht in Willenberg sofort ein Kanzleigehilfe, 5 bis 8 Pf. für die Seite Schreibwerk, höchstens 10 Pf. — Königl. Amtsgericht in Darkehmen zum 1. Oktober ein Kanzleigehilfe, 5 Pf. für die Seite Schreibwerk. — Königl. Regierung in Königsberg zum Oktober ein Portier im Regierungsgebäude, 950 Mk. neben freier Wohnung und der Berechtigung zur Entnahme von Brennmaterial gegen eine jährliche Vergütung von 33 Mk. 25 Pf. — Magistrat in Liebstadt sofort ein Stadtwachtmeister und Vollziehungsbeamter, 480 Mk. Gehalt, freie Wohnung und Uniform, außerdem Gebühren. — Magistrat in Pillau sofort ein Polizei-Sicherheitsbeamter und Asylwärter, 720 Mk., freie Wohnung im Asyl, Gehaltserhöhung nicht ausgeschlossen. — Kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg zum 1. Januar Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk.

Städtischer Förster sofort, zu Landeck. 700 Mk. Gehalt, Wohnungsentschädigung 100 Mk., Deputat 10 Raummeter Brennholz nebst freier Anfuhr. Magistrat zu Landeck, Reg.-Bez. Breslau. — Forstaufseher im Gubener Stadtforst zum 1. Oktober cr. Anfangsgehalt monatlich 60 Mk., freier Wohnung und jährlich 20 Raummeter Knüppel gegen Erstattung der Werbungskosten. Magistrat zu Guben. — Förster, deutscher, 1. Oktober cr., Jäger der Kl. A. bevorzugt. Signalhornbläser. Rittergut Izdebno bei Wronke. — Forstsecretär, 1. Oktober cr. Königl. Oberförsterei Selters, Reg.-Bez. Wiesbaden. — Revierjäger, unverheirathet, 1. Oktober cr. Prause, herrschaftlicher Wildmeister, zu Margonin, Reg.-Bez. Bromberg. — Hilfsjäger, 1. Oktober cr., Signalhornbläser. Revierförster Letzel zu Podrosche bei Priebus O.-L. — Hilfsjäger, 1. Oktober cr., für den Schutzbezirk Prellwitz. Revierförster Katz zu Zützer in Westpr. — Mehrere Polizeisergeanten, 1. Oktober cr., bei der Polizei-Direction zu Hildesheim. Gehalt 1150 Mk., 80 Mk. Kleidergeld pro Jahr, Säbel und Porteépée in natura. Gehalt steigt von 4 zu 4 Jahren um 115 Mark bis zum Höchstbetrag von 1725 Mk. — Bureauvorsteher des Criminal-Polizeibureaus, baldigst, beim Magistrat zu Beuthen O.-Schl. Ablegung des Dolmetscher-Examens in der polnischen Sprache. Gehalt 1200 Mk. und 432 Mk. Wohnungsgeld jährlich. Pensionsberechtigung. — Unteroffiziere und Kapitulanten werden zum 1. Oktober dieses Jahres gesucht von: 9. Compagnie westf. Inf.-Reg. 53 zu Köln a. Rh., 9. und 14. Comp. Inf.-Reg. 69 zu Trier, und 14. Comp. Inf.-Reg. Graf Barfuß Nr. 17 zu Mörchingen.

Landessecretärstelle (Bureauvorsteher) beim Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen von Stockhausen, Gehalt 4000 bis 5200 Mark. — Stadtsecretärstelle beim Bürgermeisteramt in Höhscheid, Gehalt 1000 Mk. — Secretariatsgehilfenstelle bei der Staatsanwaltschaft beim königl. Landgericht in Landau (Pfalz), Gehalt 1140 Mk. — Secretärstelle beim Amtsvorsteher Mussehl in Tempelhof bei Berlin, Anfangsgehalt 150 Mk. monatlich. — Stadt- und Polizeisecretärstelle beim Bürgermeisteramt in Zirke an der Warthe, Anfangsgehalt 840 Mk. — Stadtsecretärstelle beim Magistrat in Mayen, Gehalt einstweilen 1800 Mk. — Gegenbuchführerstelle beim Bürgermeisteramt in Lünen, Kreis Dortmund, Gehalt 2500 bis 3000 Mk. — Gegenbuchführerstelle beim Magistrat in Lüdenscheid, Gehalt 2700 bis 3600 Mk. — Rechnungs-Revisorstelle beim Magistrat in Spandau, Gehalt 3000 bis 3600 Mk. — Kanzleivorsteherstelle beim Magistrat in Eberswalde, Gehalt 1200 Mk. — Secretärstelle beim Amtsvorsteher in Mariendorf bei Berlin, Gehalt 1200 Mk. — Journal- und Registraturgehilfenstelle beim Magistrat Altena Westf., Remuneration 75 Mk. monatlich. — Technikerstelle beim Meliorationsbauamt in Schleswig. — Bautechnikerstelle beim Bauamt Rixdorf. — Bahnmeisterstelle bei der Direction der Lübeck-Büchener Eisenbahn, Anfangsgehalt 1400 Mk. Dortselbst eine Bahnmeister-Aspirantenstelle, Remuneration 90 Mk. monatlich.

Aus den Provinzen.

ʒ **Pr. Stargard**, 20. Septbr. Eine schöne Feier war es Donnerstag vergönnt der evangelischen Gemeinde in **Swaroschin** zu begehen. Schon seit dem Jahre 1889 strebt die Gemeinde den Bau eines eigenen Gotteshauses an. Das von Herrn Rittergutsbesitzer v. Kries testamentarisch vermachte Grundkapital war durch die Zinsen auf 30 000 Mk. angewachsen, die Gemeinde hatte weitere 30 000 Mk. als Darlehn aufgenommen, der Gustav Adolf-Verein hatte Gaben gespendet, so daß im vorigen Jahre mit dem Bau der Kirche begonnen werden konnte. Dieselbe ist nach Zeichnungen des Herrn v. Tiedemann unter Leitung des Herrn Kreisbaumeisters Raßmann in Pr. Stargard durch Herrn Zimmermeister Volk aus Dirschau erbaut worden und wurde Donnerstag ihrem Gebrauche übergeben. Zur **Feier der Einweihung** waren Herr Generalsuperintendent D. Döblin, Herr Consistorialpräsident Meyer aus Danzig, der Landrath des Kreises Dirschau, sowie ein Vertreter der königl. Regierung und viele Geistliche erschienen. Bei der Versammlung der Gäste im Pfarrhause überreichte Herr Consistorialpräsident Meyer dem Gemeinde-Aeltesten Herrn Rittergutsbesitzer v. Kries-Gr. Waczmirs, dem Sohne des oben erwähnten Testators, den rothen Adlerorden vierter Klasse. Die zahlreich versammelte Gemeinde nahm darauf zuerst Abschied von dem Schullokale, in dem bisher der Gottesdienst stattgefunden hatte und der erste Geistliche der Gemeinde, Herr Pfarrer Otto (jetzt Pfarrer in Oliva) sprach ein kurzes Abschiedsgebet. In feierlichem Zuge begab sich darauf die Versammlung nach dem neuen Gotteshause, woselbst Herr Kreisbaumeister Reßmann dem Herrn Generalsuperintendenten die Schlüssel überreichte. Unter den Klängen der schönen neuen Orgel betrat die Gemeinde den würdig ausgestatteten Raum, dessen innere und äußere Ausschmückung Herr Dekonomierath Jacobsen aus Spengawsken sich hatte angelegen sein lassen. Die Einweihung ward darauf von Herrn Generalsuperintendent D. Döblin vollzogen, worauf der Ortspfarrer Herr Falkenberg die Festpredigt hielt. Beide Redner wiesen auf die Zeit der großen Erinnerungen hin, in der wir augenblicklich leben, und erbaten Gottes Segen, daß auch dieses neue Gotteshaus eine Pflanzstätte treuen evangelischen Glaubens und deutschen Volksthums werden möchte. Ein kleines Festmahl im Gasthause zu Neumühl vereinigte darauf einen Theil der Gemeinde mit den auswärtigen Gästen. Die neue Kirche, in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstation gelegen, bildet einen hübschen Schmuck für die dortige Gegend.

Schirwindt, 18. September. Eine seltene, sonst nirgend im Kreise zu findende **Seßhaftigkeit** ist bei den meisten Arbeiterfamilien des Ritterguts Dwarischken zu verzeichnen, denn daselbst sind Arbeiterfamilien vorhanden, deren Vorfahren schon vor 100 Jahren im Orte ansässig gewesen sind. Bei Aufhebung der Erbunterthänigkeit haben die meisten der ehemaligen Bauern ihre Besitzungen ihrer bisherigen Gutsherrschaft (v. Plehwe) abgetreten und sind als Gärtner und Arbeiter auf dem Gute verblieben, wo wir noch heute ihre Nachkommen finden, die für ihre bescheidenen Verhältnisse durchweg in einem gewissen Wohlstande leben. Gewiß ein schönes Zeugniß für Gutsherrschaft sowohl als Gutsleute.

Vermischtes.

Rom, 20. Septbr. Bei herrlichstem Wetter prangt die Stadt heute in reichem Schmuck. Alle Häuser sind beflaggt und prächtig decorirt. Ueberall herrscht Begeisterung und Festesfreude. Nur der Vatican zeigt sein gewöhnliches Aussehen vollkommener Ruhe. Seine Museen und Galerien sind außergewöhnlich stark besucht. Der Papst wird sich Abends nach St. Peter begeben und dort bei geschlossenen Thüren ein Gebet verrichten.

Die **Enthüllung des Garibaldi-Denkmals** auf dem Janiculus erfolgte unter unbeschreiblichem Enthusiasmus der Bevölkerung. 100 000 Menschen waren zu der Feier versammelt. Die Garibaldiner trugen rothe Blousen und wurden lebhaft begrüßt. In's Ungeheure stieg der Jubel, als das Königspaar in Begleitung des Kronprinzen auf dem Festplatz erschien. Der Wagen war im Augenblick dicht umdrängt. Man versuchte dem König und der Königin die Hände zu küssen. Kurz nach 11 Uhr fiel unter donnerndem Beifall die Hülle des Denkmals. Zahlreiche Garibaldiner stürzten mit Kränzen und Fahnen auf das Denkmal zu, erklommen dessen Stufen und bildeten auf dem Denkmal Gruppen von unbeschreiblicher Rührung. Hierauf hielt der Ministerpräsident **Crispi** eine **Rede**, die begeisterten Beifall erregte und für die ihn das Königspaar aufs wärmste beglückwünschte. Er führte aus:

Die Vereinigung Roms mit Italien war die Wiederherstellung des italienischen Rechtes durch Victor Emanuel. Der Papst, welcher vor 1870 den Souveränen der Staaten der ganzen Erde nachstehen mußte, ist jetzt nur Gott unterthan und ein unabhängiger über allen anderen stehender Souverän der katholischen Welt. Er sollte Italien dankbar sein für die dem römischen Pontificat geleisteten Dienste. Die Geistlichen, bleiben unverletzt, vorausgesetzt, daß sie nicht gegen den Staat auftreten; wenn sie aber das Vaterland verunglimpfen, indem sie dessen Institutionen bekämpfen, werden sie den Anarchisten nützen, die Gott und den König verleugnen. Eine solche Thätigkeit könnte aber nicht ungestraft bleiben.

Nach der Rede übernahm der Bürgermeister der Stadt Rom das Denkmal. Unter begeisterten Zurufen des Publikums begrüßte der König einen neunzigjährigen Garibaldiner, dessen Brust mit Medaillen bedeckt war.

Aus der Provinz trafen im Laufe des Tages unzählige Beifallskundgebungen, Zustimmungsadressen 2c. ein.

Berlin, 20. Septbr. Die **„Nordd. Allg. Ztg."** betont heute in ihrem Artikel über das italienische Nationalfest, das Ansehen und die Macht des Pontificats seien durch die Einnahme Roms in keiner Weise geschmälert worden.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Kleines Feuilleton.

Ein russischer Typus.

Im Tagebuch des einflußreichsten russischen Blattes „Grashdanin" erzählt Fürst Meschtschersky eine Geschichte, die so charakteristisch für die wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse Rußlands ist, daß sie keines Commentars bedarf. Der fürstliche Journalist erzählt wie folgt:

„Es ist noch nicht lange her. Ein Gutsbesitzer aus vornehmem Geschlecht hatte gegen 40 000 Dessjatinen Land. Er lebte im Auslande und kam nur nach Rußland pour affaires, wie nos bons russes sagen. Diese affaires drehten sich nur um das Eine: Güter zu versetzen und Zahlungstermine zu versäumen. Eines schönen Tages reist er wieder nach Rußland auf sein Gut. Ein vorausgesandtes Telegramm meldet seine Ankunft und den Befehl, Pferde und Kalesche zur Eisenbahnstation zu schicken. Er trifft auf der Station ein.

Sind die Pferde da? fragt er. Man verneint die Frage. Unmuthig sieht sich der Gutsbesitzer genöthigt, un fichu telègue zu miethen und auf sein Gut zu fahren. Er kommt an — das Haus ist verschlossen. Endlich, nach langem Rufen und Schelten, zeigt sich ein Bäuerlein.

Was soll das heißen! schreit erregt der Gutsbesitzer. Wo sind die Pferde geblieben? Habt ihr mein Telegramm nicht erhalten?

Ja wohl, aber der Herr ist nicht zu Hause.

Was für ein Herr?

Jewssei Petrowitsch.

Was für ein Jewssei Petrowitsch? was hat der hierbei zu thun?

Wie denn? er ist ja unser Herr.

Er? Ja, wem gehört denn das Gut?

Ihm: Jewssei Petrowitsch.

Mein Gut ist es.

Mit Verlaub — nein. Er hat Alles vor bald acht Monaten gekauft.

Glauben Sie's oder glauben Sie's nicht, aber die Thatsache ist historisch. Der Gutsbesitzer hatte keine Ahnung, daß sein Gut verkauft, und zwar an seinen früheren Verwalter verkauft worden war. Dem Herrn selbst waren von den 40 000 Dessjatinen nur 3000 übrig geblieben, und die Folge ergab, daß der ehemalige Verwalter das Herrenhaus und der Herr des Verwalters Haus inne hatte. Letzterer fügte sich in sein Schicksal und beschloß nach 20jähriger völliger Unthätigkeit, nunmehr seine 3000 Dessjatinen zu bewirthschaften. Bis dahin hatte er sich um zwei Dinge nicht gekümmert: um die Zahlungstermine und um die Menge seiner ausgestellten Wechsel. Sie werden sagen: das ist ein Idiot, ein Narr! O nein, es ist ein durchaus gescheidter und honoriger Mann, folglich ist es eine Art Typus, jedenfalls ein interessantes Stück herrschaftlichen Sichgehenlassens. Das Interessante an diesem Typus wird noch dadurch verstärkt, daß er sein Mißgeschick, wie bemerkt, geduldig und mit ergebenem Lächeln trägt und das ihm übrig gebliebene Stückchen Land mit Fleiß und frischem Muth bewirthschaftet, so, als ob er erst jetzt zu leben begonnen habe. Ja, er hat sich sogar unter die Führung seines ehemaligen Verwalters begeben und folgt den Rathschlägen desselben in allen landwirthschaftlichen Dingen. Er will ein Gutsbesitzer neuer Formation werden", schließt der Tagebuchschreiber.

Bunte Chronik.

Eine Musterfamilie.

Die Stadt Chester kann sich rühmen, unter ihren Einwohnern die meist bestrafte Familie Englands zu besitzen. Ihr „Record" dürfte nicht leicht zu brechen sein. Der jüngere Ogden — das ist der werthe Name der edlen Familie — hat im ganzen 130 mal vor dem Stadtgericht gestanden; 86 mal wegen Betrunkenheit und 44 mal wegen Körperverletzung. „Guter Zweiter" ist seine ältere Schwester mit 67 Verurtheilungen; dann kommt der Vater mit 35 und die jüngere Schwester mit 29. Der Familienrecord ist also zusammen 347 Verurtheilungen! Hoffentlich besitzt Chester nicht viele solcher Familien; sie sind ein sehr theurer Spaß. Der „Chief Constable" hat ausgerechnet, daß die Familie Ogden an Gerichts-, Gefängniß- und Armenunterstützungskosten den Staatssäckel das runde Sümmchen von 40 000 Mark gekostet hat.

Die Frauen in China.

In dem interessanten Buche des ehemaligen deutschen Gesandten in China, Herrn v. Brandt, über die Frauen in China befindet sich ein Kapitel über Chinas Schwiegermütter, worin erwähnt wird, daß sich **Mädchenvereine** gebildet haben zum Schutze gegen die Ehe. Wie wir dem „Ostasiatischen Lloyd" entnehmen, hat neuerdings der Präfect des Regierungsbezirks Kwang Chau fu (Canton) folgendes Edict gegen diese Vereinigungen erlassen: „Die Frauen-Clubs werden hiermit untersagt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in den Kreisen Nauhai, Pannü und Shun te ein großer Theil der weiblichen Bevölkerung Abscheu vor der Ehe hat; es kommt in Folge dessen vor, daß verheirathete Frauen sich Jahre lang von ihren Ehemännern fern halten und ihr Leben im Hause der Eltern, bei Freundinnen oder in Clubs zubringen; reclamirt der Mann seine Frau mit Gewalt, so tödtet sie sich, was ihm dann eine Klage seitens der Eltern und der Verwandten der Verstorbenen zuzieht, so daß ein Mann lieber häufig auf seine Frau verzichtet. Der Yamen wird mit solchen Klagen und Beschwerden überlaufen. Ich verordnete daher, daß die Clubs aufgelöst werden und die verheiratheten Frauen innerhalb eines Monats sich zu ihren Männern begeben. Zuwiderhandlungen werde ich strenge bestrafen, Widerspenstige durch Amtsdiener zu ihren Gatten bringen lassen, Klagen in solchen Sachen seitens der gedachten Eltern oder Verwandten werden abgewiesen werden."

Brieftauben bei der Marine.

In der schwedischen Marine sind, wie berichtet wird, Versuche angestellt, welchen Einfluß die Detonation des schweren Schiffsgeschützes auf die an Bord befindlichen Brieftauben in Bezug auf ihre Verwendung und Leistungsfähigkeit ausüben würde. Diese Versuche haben ein überraschendes Resultat ergeben. Die Brieftauben an Bord eines Schiffes, welches mehrere Dechargen mit schwerem Geschütz abgegeben hatte, erschienen vollständig betäubt und waren eine Zeitlang außer Stande, in die Höhe zu fliegen, so daß dieselben zu dem unmittelbaren Nachrichtendienst nicht verwendet werden konnten. — Es wird weiter berichtet, daß die gleichen Versuche in ausgiebiger Weise jetzt nicht allein in der französischen Marine, sondern auch von den Commandanturen der Forts und befestigten Plätze in Frankreich unternommen werden sollen.

* **[Wenn's nur wahr ist.]** Eine sensationelle, unsere Damenwelt hoch interessirende Nachricht geht der „B. B. Ztg." aus den Kreisen der Confection zu, welche sich im Interesse der Geldbeutel der geduldigen Gatten hoffentlich bestätigen wird. Nach dieser Meldung kommen bei der nächsten Frühjahrsmode die riesigen Puffärmel bei unseren Damen gänzlich in Fortfall, und es sollen in der nächsten Saison nur anschließende Aermel getragen werden. Außerdem sollen die Röcke unserer Damen eine beängstigende Verschmälerung und Verengung nach dem Modell 1889 erfahren.